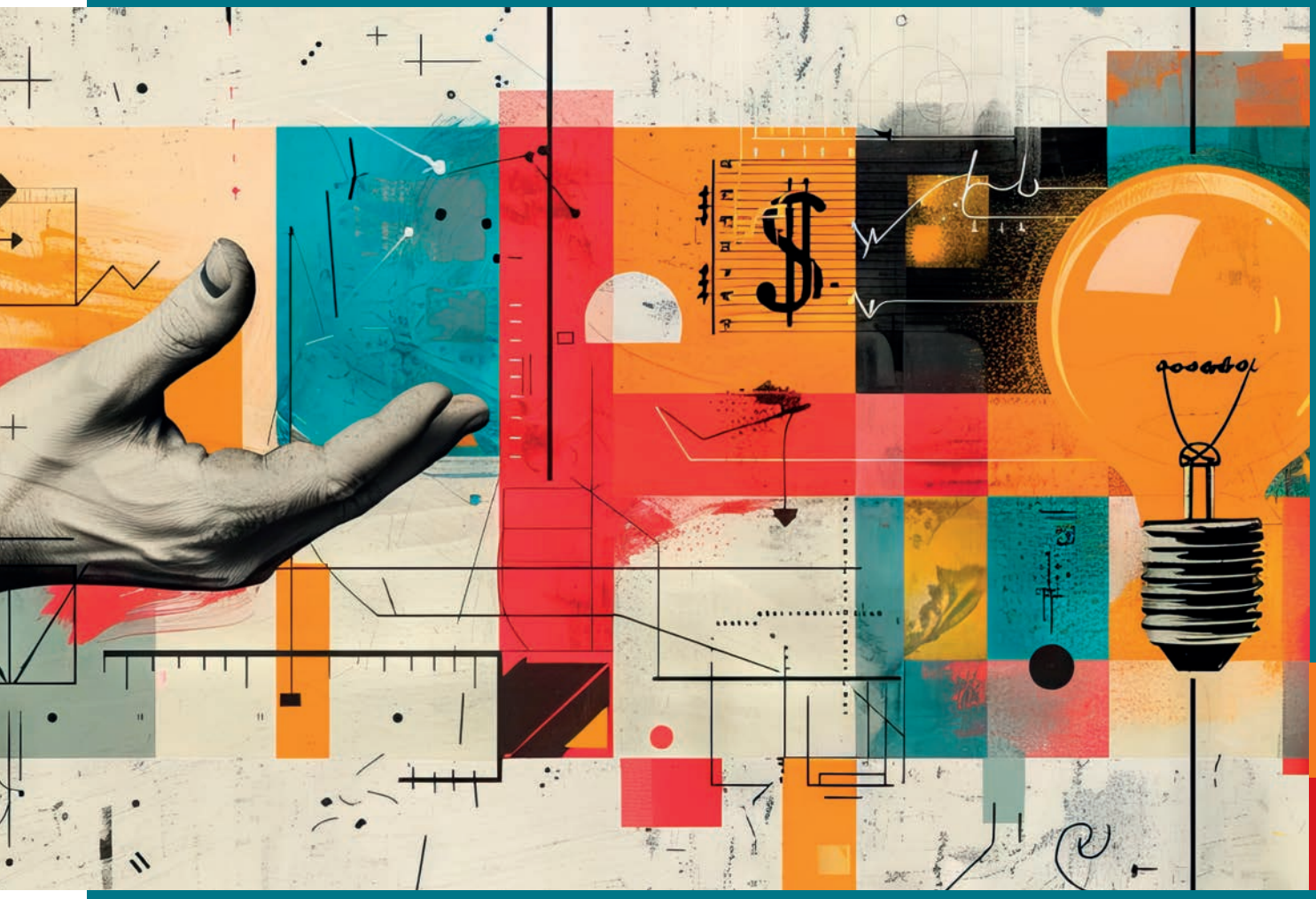
BVIZ | IMPULS 2025

BUNDESVERBAND DEUTSCHER INNOVATIONS-, TECHNOLOGIE- UND GRÜNDERZENTREN



INNOVATIONSZENTREN
Bundesverband Deutscher Innovations-,
Technologie- und Gründerzentren e.V.

BVIZ | IMPULS 2025

BUNDESVERBAND DEUTSCHER INNOVATIONS-, TECHNOLOGIE- UND GRÜNDERZENTREN

INNOVATIONSZENTREN
Bundesverband Deutscher Innovations-,
Technologie- und Gründerzentren e.V.

GRUSSWORT	PARLAMENTARISCHE STAATSSEKRETÄRIN GITTA CONNEMANN MDB	6
VORWORT	BVIZ IMPULS 2025	7
01 ADVERTORIAL	GRÜNER WASSERSTOFF: INNOVATIONSTREIBER FÜR EINE KLIMANEUTRALE ZUKUNFT – WISSEN SCHAFFT ZUKUNFT	8
02 IM FOKUS	HAMBURGS AUFHOLJAGD – WIE DIE HANSESTADT ZUR START-UP-METROPOLE WERDEN WILL	10
03 ZAHLEN & FAKTEN	SANIERUNGSSTAU IN INNOVATIONSZENTREN: BVIZ-UMFRAGE ZEIGT HANDLUNGSBEDARF FÜR NATIONALES INVESTITIONSPROGRAMM	12
04 INTERVIEW	„WIR WAREN KEINE VERMIETER – WIR HABEN UNTERNEHMERTUM ERMÖGLICHT.“	14
05 ZAHLEN & FAKTEN	BVIZ FACTSHEET	17
06 IM FOKUS	MUSEABLE START-UPS	18
07 BEST PRACTICE	DIE ZUKUNFT IST GRÜN	20
08 IM FOKUS	CHANCEN FÜR INNOVATIONSZENTREN: MIT DE:HUBS ZU MEHR SICHTBARKEIT	22

09 IM FOKUS	STRUKTURWANDEL IM RHEINISCHEN REVIER – IMPULSE AUS HÜRTH	26
10 PARTNER-VERBÄNDE	INNOVATIONS- UND WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG IM ZEICHEN NEUER GEOPOLITISCHER SPANNUNGEN – STRATEGISCHE HANDLUNGSOPTIONEN FÜR UNTERNEHMER	28
11 PARTNER-VERBÄNDE	INFRASTRUKTUR UND VERTEIDIGUNG IM FOKUS – BLEIBEN INVESTITIONEN IN INNOVATION AUF DER STRECKE?	30
12 PARTNER-VERBÄNDE	WAKE-UP-CALL FÜR DIE POLITIK: OHNE BUSINESS ANGELS WENIGER START-UPS, WENIGER SCALE-UPS, WENIGER INNOVATION	32
13 PARTNER-VERBÄNDE	WACHSTUMSLÜCKE SCHLIESSEN: MIT START-UPS AUS DER STAGNATION	34
14 BVIZ INTERN	BVIZ STÄRKT NRW: NEUE AG FÜR INNOVATIONSZENTREN	36
15 BVIZ INTERN	BVIZ ZEITSTRAHL 09-2024 BIS 10-2025	37
16 BVIZ INTERN	BVIZ-ARBEITSGRUPPEN – AUSTAUSCH. WISSEN. IMPULSE.	40
	IMPRESSUM	42
	MITGLIEDER UND PARTNER	44

GRUSSWORT

DER PARLAMENTARISCHEN STAATSSEKRETÄRIN GITTA CONNEMANN MDB

Unser Standort steht unter Druck. Mittelstand und Wirtschaft sind durch internationale Konkurrenz, technologische Umbrüche, Transformation, Fachkräftemangel, strukturelle Probleme gefordert. Doch ich bin überzeugt: Wir können diese Herausforderungen meistern – mit Innovation, Unternehmergeist und Zusammenarbeit.

Startups und junge Wachstumsunternehmen spielen dabei eine Schlüsselrolle. Sie entwickeln neue Ideen, schaffen Arbeitsplätze, bringen Dynamik in unsere Wirtschaft. Und sie geben Antworten auf die drängendsten Fragen unserer Zeit – ob in Energie, Mobilität, Digitalisierung oder Sicherheit.

Doch wer Neues wagt, braucht Unterstützung. Deshalb arbeitet die Bundesregierung an einer neuen Startup- und Scaleup-Strategie. Wir wollen Gründungen erleichtern, Wagniskapital mobilisieren, internationale Talente gewinnen und Ausgründungen aus Hochschulen und Forschung gezielt fördern. Nur wenn aus Ideen Geschäftsmodelle werden, entsteht echter Mehrwert für unsere Gesellschaft – und für unseren Wirtschaftsstandort.

Hier leisten die Innovations- und Gründerzentren in Deutschland Enormes. Sie sind Heimat für Innovation. Sie geben Gründerinnen und Gründern Raum, Netzwerk, Infrastruktur und Know-how. Vor allem aber: Sie bringen Menschen zusammen – Startups und Mittelstand, Forschung und Wirtschaft, Vision und Erfahrung. Genau das brauchen wir jetzt.

Denn laut Startup-Verband sehen 90 Prozent der etablierten Unternehmen Startups als wichtige Innovationspartner. Doch bisher sind nur zehn Prozent der Startups mit dieser Zusammenarbeit zufrieden. Das zeigt: Es gibt noch viel ungenutztes Potenzial. Und genau hier setzen die Innovationszentren an – als Brückenbauer, Möglichmacher, Zukunftsgestalter.

Ich danke dem BVIZ für seine Arbeit und seine Ausdauer. Die enge Zusammenarbeit mit der de:hub-Initiative des Bundeswirtschaftsministeriums ist ein starkes Zeichen dafür, wie gut Vernetzung gelingen kann – über Regionen, Branchen und Technologien hinweg.

Mein besonderer Dank gilt allen Verantwortlichen in den Innovations- und Gründerzentren vor Ort. Sie begleiten Ideen auf dem Weg in den Markt. Sie schaffen die Basis für die Arbeitsplätze von morgen. Und sie stärken den Mittelstand – das Rückgrat unserer Wirtschaft.

Ihre Arbeit ist unverzichtbar. Für Innovation. Für unseren Standort. Für Deutschland.

Ihre Gitta Connemann

Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Wirtschaft und Energie

BVIZ IMPULS 2025 – LESEN. WEITERDENKEN. UMSETZEN.

Unter dem Motto **lesen. weiterdenken. umsetzen.** startet mit dieser Erstausgabe unser neues Magazin. Wir eröffnen ein neues Format, das ab jetzt jährlich erscheint. Unser Ziel ist es, Dir regelmäßig einen kompakten Überblick über Themen, Entwicklungen und Stimmen aus unserem Verband zu geben.

Die Innovations-, Technologie- und Gründerzentren sind Orte, an denen Ideen entstehen, Unternehmen wachsen und Kooperationen ihren Anfang nehmen. Sie prägen die Innovationslandschaft in Deutschland seit vielen Jahren und sind ein unverzichtbarer Motor für Gründung, Transfer und regionale Entwicklung. Der BVIZ versteht sich als Plattform, die diese Vielfalt bündelt, Impulse setzt und den Austausch stärkt.

Das Magazin macht sichtbar, was unsere Arbeit im Verband auszeichnet: die enge Verbindung von Praxis und Politik, die gegenseitige Unterstützung der Zentren und die Offenheit für neue Themen. Es zeigt Beispiele aus den Regionen, liefert Hintergrund zu aktuellen Herausforderungen und gibt Impulse für die gemeinsame Weiterentwicklung.

Wir möchten Dich einladen, die Erstausgabe als Auftakt zu verstehen. Sie soll Dir Orientierung geben, Inspiration bieten und Lust machen, Dich aktiv einzubringen. Denn der Erfolg unseres Verbandes lebt davon, dass wir gemeinsam handeln und voneinander lernen.

Wir freuen uns, wenn die Lektüre nicht nur gelesen, sondern weitergetragen wird – in Gesprächen, Ideen und Taten.

Dr. Christina Quensel , Präsidentin BVIZ

Peggy Zimmermann, Geschäftsführerin BVIZ

01 GRÜNER WASSERSTOFF: INNOVATIONSTREIBER FÜR EINE KLIMANEUTRALE ZUKUNFT – WISSEN SCHAFFT ZUKUNFT

Grüner Wasserstoff ist weit mehr als ein alternativer Energieträger – er gilt als zentraler Innovationstreiber mit erheblichem wirtschaftlichem und technologischem Potenzial. In einer Zeit, in der die Energiewende mit Nachdruck vorangetrieben werden muss, rückt Wasserstoff zunehmend in den Fokus strategischer Entwicklungen.

Insbesondere Regionen mit ausgeprägter wissenschaftlicher Expertise und gut ausgebauter Infrastruktur – wie Geesthacht – nehmen dabei eine Schlüsselrolle ein. Hier wird nicht nur geforscht, sondern auch praxisnah erprobt, wie Wasserstofftechnologien effizient in den Energiemarkt integriert werden können.

Grüner Wasserstoff entsteht durch Elektrolyse – der Aufspaltung von Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff – unter Einsatz von Strom aus erneuerbaren Energiequellen wie Wind- oder Sonnenkraft. Im Gegensatz zu fossilen Energieträgern verursacht er bei der Nutzung keine CO_2-Emissionen und bildet somit eine tragende Säule einer klimaneutralen Energieversorgung.

Wie bei vielen Zukunftstechnologien sind die Kosten derzeit noch höher als bei konventionellen Verfahren – insbesondere im Vergleich zu fossilen Brennstoffen oder Wasserstoff aus industriellen Nebenprodukten. Neben politischen Rahmenbedingungen auf dem Weg zur Klimaneutralität, wie der Bepreisung von CO_2, hängt die Wettbewerbsfähigkeit maßgeblich von Skaleneffekten, technologischem Fortschritt und sinkenden Kosten für Wasserstoff und die verschiedenen Komponenten der Wasserstofftechnologie ab.

© Hereon/Steffen Niemann

© GITZ GmbH

Autor: *Prof. Dr. Thomas Klassen ist Professor für Werkstoffkunde an der Helmut-Schmidt-Universität und seit 2010 Institutsdirektor für Wasserstoffforschung am Helmholtz-Zentrum Hereon in Geesthacht.*

Autor: *Dr. Marouane Sayih ist Geschäftsführer des Geesthachter Innovations- und Technologiezentrum (GITZ) GmbH und Initiator und Leiter des neuen Leitprojekts „Innovations- und Wissenschaftspark erneuerbare Energien und grüner Wasserstoff" am Standort Geesthacht. Das Projekt wird aus Mitteln der Metropolregion Hamburg gefördert.*

Entscheidend wird daher sein: Wie lassen sich die Bausteine der Wasserstofftechnologie wirtschaftlich skalieren und die Produktionskosten signifikant senken? Forschungsnahe, anwendungsorientierte Standorte wie Geesthacht bieten hierfür optimale Voraussetzungen – sie verbinden wissenschaftliche Exzellenz mit industrienaher Entwicklung und tragen so aktiv zur Transformation des Energiesystems bei. Geesthacht, in direkter Nachbarschaft zu Hamburg gelegen, profitiert dabei von einer exzellenten Anbindung an Wirtschaft, Wissenschaft und Verkehrsinfrastruktur.

Mit dem Helmholtz-Zentrum Hereon und dem DLR-Institut für Maritime Energiesysteme beheimatet Geesthacht zwei führende Forschungseinrichtungen, die sich seit Jahren mit Schlüsseltechnologien der Energiewende beschäftigen. Hier entstehen innovative Lösungen für eine effiziente Wasserstoffelektrolyse, neuartige Speichertechnologien und integrierte Energiesysteme – und bilden so die Grundlage für eine klimaneutrale Energiezukunft.

Grüner Wasserstoff bietet Potenziale für industrielle Prozesse wie die Stahlproduktion oder die chemische Industrie, für den Verkehrssektor sowie bei der langfristigen Energiespeicherung und der Stabilisierung von Stromnetzen. Technische Lösungen für Mobilität und stationäre Energieversorgung werden in Geesthacht bereits im Rahmen von Demonstrationsprojekten gemeinsam mit Partnern aus der Metropolregion Hamburg entwickelt.

Ein konkretes Beispiel für Wasserstoff in der Mobilität ist das Forschungsschiff Coriolis, das erstmalig die Verwendung von Metallhydriden zur Wasserstoffspeicherung in der zivilen Schifffahrt demonstriert und drei Stunden emissionsfrei mit Wasserstoff betrieben werden kann. Die Coriolis wurde in der Hitzler-Werft in Lauenburg gebaut und ist dabei gleichzeitig Demonstrator dieser Technologie wie auch Forschungsplattform. Das Helmholtz-Zentrum Hereon und das DLR-Institut für Maritime Energiesysteme evaluieren die Technologie unter Realbedingungen und sammeln Daten, mit denen ein digitaler Zwilling erstellt werden soll, um die Technologie dann auch an andere Verkehrsträger adaptieren zu können.

Für stationäre Anwendungen werden Energiespeicher gemeinsam mit der Helmut-Schmidt-Universität, Universität der Bundeswehr Hamburg, dem Helmholtz-Zentrum Hereon, dem DLR-Institut für Vernetzte Energiesysteme (Oldenburg) sowie der Geesthachter Firma Stühff und dem Hamburger Unternehmen Hydac entwickelt. Im Rahmen des aktuell größten Projektes wird ein smartes System zur Kopplung der Energiesektoren entwickelt. Fokus ist die effiziente Energiespeicherung und -wandlung zwischen Strom-, Wärme-, und Gasnetz sowie die Bereitstellung von komprimiertem Wasserstoff für die Mobilität.

Die hohe Konzentration an Forschungskompetenz in der Region schafft ein ideales Umfeld, um Lösungen direkt vor Ort zu entwickeln – in enger Zusammenarbeit mit Industrie, Start-ups und kommunalen Akteuren. Vernetzung ist dabei kein Zufall, sondern das Ergebnis einer gezielten Strategie. Auch in der Metropolregion Hamburg zeigt sich das Potenzial einer integrierten Wasserstoffwirtschaft über kommunale und regionale Grenzen hinweg. Besonders Geesthacht erweist sich als zukunftsweisender Knotenpunkt, der Forschung, Entwicklung und Anwendung auf einzigartige Weise miteinander verzahnt. Die intensive Kooperation zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und öffentlichen Institutionen stärkt nicht nur die Innovationskraft der Region, sondern erhöht auch die Sichtbarkeit der Akteure auf nationaler und internationaler Ebene.

Ein bedeutender Impulsgeber in der Metropolregion Hamburg ist dabei das Leitprojekt „Innovations- und Wissenschaftspark erneuerbare Energien und grüner Wasserstoff (IWP*)". Ziel der Initiative ist es, ein überregionales Innovationsökosystem für erneuerbare Energien und Wasserstofftechnologien zu etablieren. Im Zentrum steht der Aufbau belastbarer Partnerschaften zwischen Forschung und Industrie sowie die gezielte Bündelung regionaler Kompetenzen. Durch die enge Verknüpfung verschiedener Standorte entstehen Synergien, die den Wissenstransfer fördern, praxisnahe Projekte ermöglichen und damit sowohl die Energiewende beschleunigen als auch den Strukturwandel aktiv gestalten. Als einer der fünf Standorte kann Geesthacht Modellstandort für nachhaltige Innovationsprozesse werden, um tragfähige Geschäftsmodelle zu entwickeln, die auch jenseits öffentlicher Förderprogramme wirtschaftlich Bestand haben. Geesthacht bietet ideale Rahmenbedingungen für Unternehmen, Start-ups und Kooperationspartner, die aktiv an der Transformation mitwirken wollen.

Wissen schafft Zukunft – und Geesthacht bietet beste Voraussetzungen, um sie aktiv mitzugestalten.

* gefördert aus Mitteln der Metropolregion Hamburg

02 HAMBURGS AUFHOLJAGD – WIE DIE HANSESTADT ZUR START-UP-METROPOLE WERDEN WILL

Die Start-up-Landschaft in Deutschland hat klare Platzhirsche: Berlin und München dominieren mit internationaler Sichtbarkeit, breitem Ökosystem und guter Anbindung an Kapital und Talente. Doch die Hamburger geben sich nicht damit zufrieden. Die Hansestadt hat sich ambitionierte Ziele gesetzt: Sie will zur Start-up-Metropole aufsteigen – mit eigenem Profil, internationalem Anspruch und langfristiger Strategie.

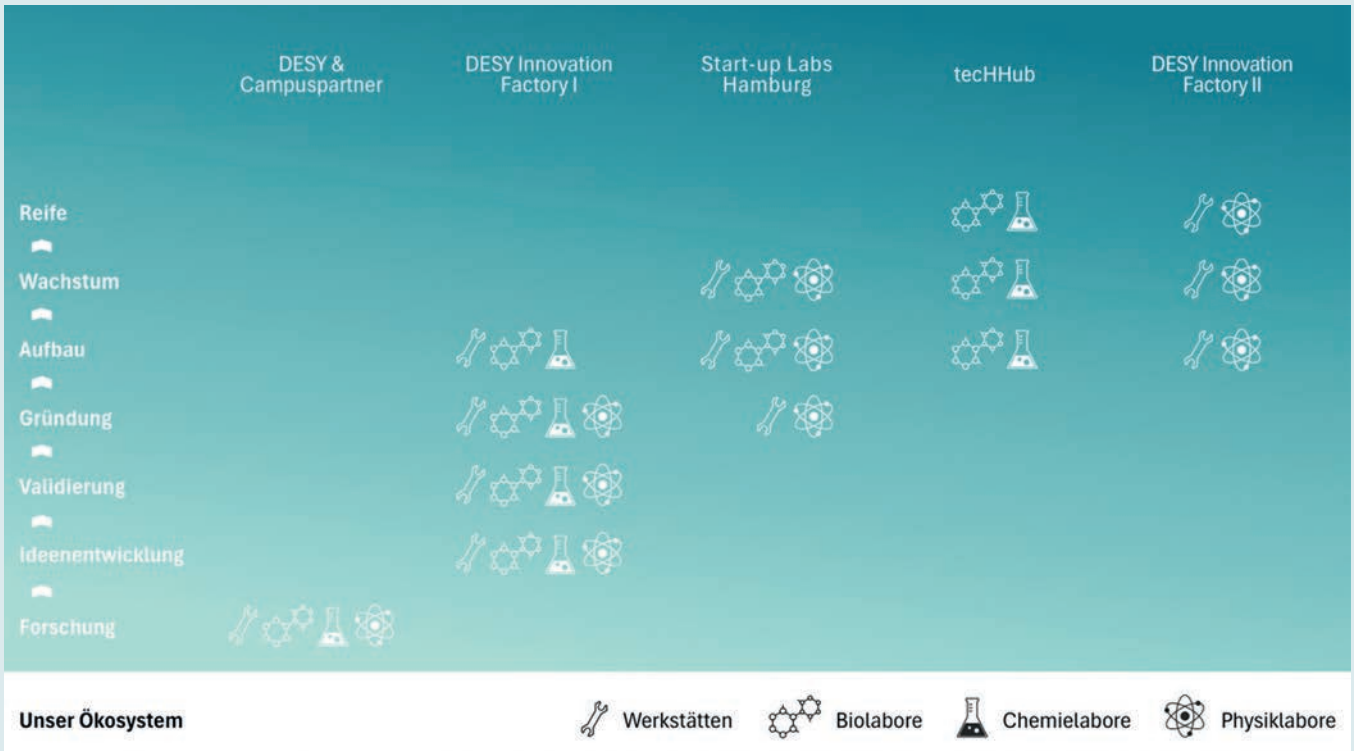
STABILE GRUNDLAGEN UND POLITISCHER WILLE

Hamburg bringt dafür einige entscheidende Vorteile mit: Als Bundesland ist Hamburg politisch stabil, und als Stadtstaat können Entscheidungen schnell und direkt umgesetzt werden. Die Verwaltung funktioniert, die Wege sind kurz und die wirtschaftliche Grundlage ist solide, von einer vielfältigen Industriestruktur bis hin zu einem stabilen Wachstum und hoher Lebensqualität. Wohnen ist inzwischen in Hamburg im Durchschnitt sogar günstiger als in Berlin oder München. Bemerkenswert:

> Anders als viele andere Regionen Deutschlands ist Hamburg bei seinen Innovationsprojekten nicht von EU-Fördermitteln abhängig – die Stadt finanziert wesentliche Investitionen direkt aus dem eigenen Haushalt. Das gibt den handelnden Institutionen enorme Spielräume, da die engen Grenzen der EU-Förderkulissen fehlen.

VIER INNOVATIONSSCHWERPUNKTE MIT KLAREM FOKUS

Die strategische Umsetzung erfolgt in vier ausgewiesenen Innovationsregionen der Stadt. Diese Areale wurden bewusst rund um wissenschaftliche Einrichtungen konzipiert und bieten die Chance, Forschung, Gründungen, Wohnen und Arbeiten zu verzahnen. Herausragendes Beispiel ist die Science City Hamburg-Bahrenfeld. Hier entsteht langfristig ein kompletter Wissenschaftsstadtteil mit



© Start-up Labs Hamburg

Autor: *Denny Droßmann, GF Start-Up Labs Hamburg und BVIZ-Vorstandsmitglied*

über 3.000 Wohnungen, dem Umzug der naturwissenschaftlichen Fakultäten der Universität Hamburg und einem klaren Fokus auf Innovation aus der Forschung.

START-UP LABS: DER ERSTE BAUSTEIN DES ÖKOSYSTEMS

Mit dem Start-Up Labs Bahrenfeld ist 2021 der erste sichtbare Meilenstein des Innovationsökosystems realisiert worden. Auf rund 2.700 Quadratmetern bietet es Büros, Labore, Werkstätten und Eventflächen – speziell für forschungsnahe Deeptech-Start-ups aus Bereichen wie Photonik, Detektortechnologie oder Biotechnologie. Betrieben wird das Gebäude von der Start-Up Labs Hamburg GmbH, einem Joint Venture zwischen DESY, der Universität Hamburg und der Stadt Hamburg.

Die Besonderheit: Das Start-Up Labs versteht sich nicht als klassischer Vermieter, sondern als aktiver Teil eines Innovationsökosystems. Flexible Laufzeiten, gestaffelte Mieten je nach Unternehmensalter und ein umfassendes Serviceangebot – vom Empfang bis zur Reinigung – sorgen für ideale Wachstumsbedingungen. Die Nachfrage ist groß und die Auslastung seit Eröffnung bei über 95 Prozent.

DER NÄCHSTE SCHRITT: TECHHUB UND DIE DESY INNOVATION FACTORIES

Mit dem tecHHub wird 2024 ein weiteres zentrales Element eröffnet. Hier entsteht auf rund 3.000 Quadratmetern Raum für Life-Science-Unternehmen in der Scale-up-Phase – mit S2-Biolaboren, Chemielaboren, Büro- und Communityflächen. Finanziert wird das Projekt vollständig vom Land Hamburg mit rund 35 Mio. Euro. Der Standort ist bereits wenige Monate nach der Eröffnung zu etwa 90 Prozent vermietet – ein starkes Signal für die Attraktivität des Konzepts.

Noch ambitionierter sind die Pläne für die **DESY Innovation Factories.** Die beiden Gebäude – eines direkt auf dem DESY-Campus (Factory I), eines im Innovationspark Altona (Factory II) – bieten modernste Labor- und Werkstattinfrastruktur für Start-ups, Scale-ups und etablierte Unternehmen. Insgesamt entstehen dort Flächen für über 500 Arbeitsplätze, ergänzt durch Konferenzräume, Prototypenwerkstätten und Serviceeinrichtungen. Mit Gesamtkosten von über 110 Mio. Euro (in Kooperation von Bund und Stadt) markieren die DESY Innovation Factories einen neuen Maßstab für forschungsnahe Gründungsunterstützung in Deutschland.

FÜR JEDE IDEE DAS PASSENDE LABOR

Ein besonderer Baustein des Konzepts sind die Shared Facilities, wie der **BioSpace oder der MakerSpace.** Der BioSpace ist ein Gemeinschaftslabor mit Workbenches zur Miete, perfekt für junge Start-ups oder Vorgründungsteams mit niedrigem Budget. Dazu kommen spezialisierte Core Facilities wie Zellkulturlabore, Mikrobiologie, Chemie oder Laborküchen. Der MakerSpace ist eine Prototypenwerkstatt für 3D-Druck, Mechanik und Elektronik. Diese Facilities haben das Ziel, besonders frühphasigen Start-ups mit ausgestatteten Räumlichkeiten die Entwicklungsarbeit zu erleichtern.

Das Ziel ist klar: Hamburg will für jede innovative, naturwissenschaftlich getriebene Idee, für jede Wachstumsphase und für verschiedene Labortypen (Bio, Chemie, Optik und Werkstätten) die passende Infrastruktur bieten – und das mit einer Kombination aus wissenschaftlicher Exzellenz, politischer Unterstützung und struktureller Flexibilität.

EIN WACHSENDES ÖKOSYSTEM MIT EHRGEIZIGER PERSPEKTIVE

Das Besondere an Hamburgs Strategie ist ihr systematischer Aufbau. Alle Infrastrukturen werden aus einer Hand betrieben, um maximale Synergien und maximalen Komfort für die Start-ups zu erzeugen. Hinzu kommen entlang einer klaren Wachstumsstrategie weitere Projekte, die bereits in Planung sind. Innerhalb von nur sieben Jahren entsteht so ein durchdachtes Innovationsökosystem mit über **20.000 Quadratmetern Nutzfläche,** das Platz für **bis zu 150 Unternehmen** und über **1.000 Arbeitsplätze** bieten wird. Vom forschungsnahen Start-up bis zum international agierenden Scale-up – Hamburg will ihnen allen ein Zuhause bieten. Und das ist erst der Anfang. Die bisherige Dynamik zeigt, dass hier auch in Zukunft weitere Bausteine hinzukommen und das Start-up- und Innovationsökosystem kontinuierlich wachsen wird.

FAZIT: DER NORDEN GIBT GAS

Hamburg steht noch am Anfang seiner Aufholjagd – doch die Richtung stimmt. Mit durchdachter Infrastruktur, starker Einbindung von Forschungseinrichtungen und einem professionellen Betreiberansatz entstehen derzeit Strukturen, die auch im internationalen Vergleich bestehen können. Die Hansestadt beweist, dass man Visionen nicht nur formulieren, sondern mit Geld, Strategie und Ausdauer auch umsetzen kann.

03 SANIERUNGSSTAU IN INNOVATIONSZENTREN

BVIZ-Umfrage zeigt Handlungsbedarf für nationales Investitionsprogramm

Autorin: *Peggy Zimmermann, Geschäftsführerin BVIZ*

Innovationszentren sind die Orte, an denen die Grundlagen für Deutschlands technologische und wirtschaftliche Zukunft geschaffen werden. Sie bieten Start-ups nicht nur günstige Büroflächen, sondern auch Labore, Werkstätten, Maker Spaces und ein engmaschiges Netzwerk aus Beratung, Finanzierung und Kooperation. Doch viele dieser Zentren sind in die Jahre gekommen. Die Gebäude entsprechen oft nicht mehr den Erwartungen einer neuen Gründer-Generation, die Wert auf nachhaltige, flexible und digital vernetzte Arbeitsumgebungen legt.

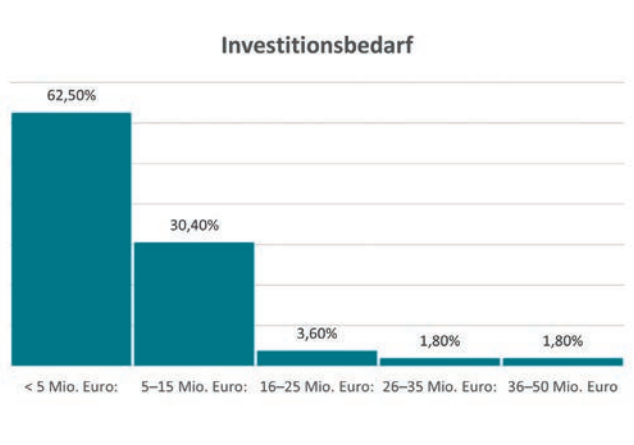
Eine aktuelle Umfrage des Bundesverbands Deutscher Innovations-, Technologie- und Gründerzentren (BVIZ) unter 56 Mitgliedszentren zeigt: Der Handlungsbedarf ist groß, die Modernisierung dringend nötig und die Unterstützung durch die Politik bislang unzureichend.

HOHER INVESTITIONSBEDARF: DER SANIERUNGSSTAU IST SICHTBAR

Die Ergebnisse der BVIZ-Umfrage sprechen eine klare Sprache.

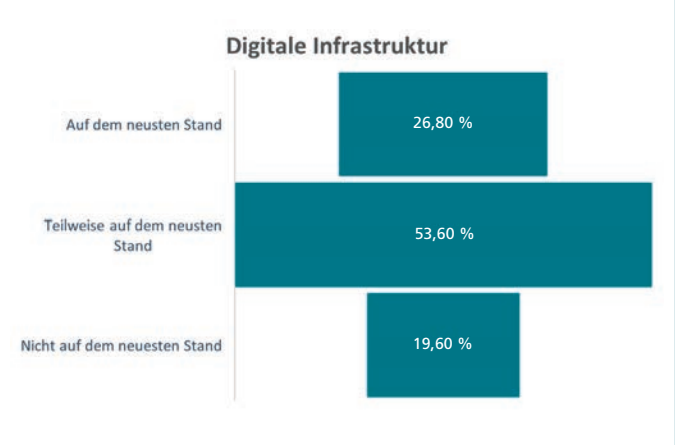
- Über 60 Prozent der Zentren schätzen ihren Modernisierungsbedarf auf bis zu 5 Millionen Euro.
- Weitere 30 Prozent beziffern den notwendigen Finanzierungsrahmen mit 5 bis 15 Millionen Euro.
- Einzelne Einrichtungen sehen einen noch höheren Bedarf, insbesondere wenn es um Erweiterungen oder die Integration neuer Technologien geht.

Die Flächenzahlen verdeutlichen die Dimensionen dieser Aufgabe. Im Median verfügen die Zentren über rund 6.000 Quadratmeter vermietbare Fläche und 7.400 Quadratmeter Bruttogesamtfläche. Die Spannweite ist enorm: Die kleinste vermietbare Fläche liegt bei 266 Quadratmetern, die größte bei 322.000 Quadratmetern. Bei der Bruttogesamtfläche reicht die Spanne von 420 Quadratmeter bis über 504.000 Quadratmeter.



Verteilung des geschätzten Investitionsbedarfs der Innovationszentren.

Quelle: Eigene Erhebung (BVIZ-Umfrage 2025)



Stand der digitalen Infrastruktur in den Innovationszentren.

Quelle: Eigene Erhebung (BVIZ-Umfrage 2025)

Ergebnisse der BVIZ-Umfrage auf einen Blick

- **92 Prozent der Zentren sehen dringenden Modernisierungsbedarf**
- **63 Prozent schätzen den Bedarf auf bis zu 5 Millionen Euro**
- **30 Prozent kalkulieren mit 5 bis 15 Millionen Euro**
- **56 Prozent verfügen über Labore**
- **72 Prozent haben keine Fördermittel beantragt und erhalten**
- **73 Prozent meldeten konkrete Defizite bei der digitalen Infrastruktur**
- **Haupt-Branchenschwerpunkte: Biotechnologie, IT, Medizintechnik, KI**

Die Eigentumsstruktur zeigt zudem, dass die Mehrheit der Innovationszentren im eigenen Besitz ist. Rund ein Fünftel agiert als Mieter, während einige wenige auf Pachtverhältnisse oder spezielle Betriebsführungsverträge angewiesen sind. Auch die Gesellschafterstruktur ist klar öffentlich geprägt. Fast 90 Prozent der Zentren werden überwiegend von öffentlichen Trägern getragen, nur wenige haben eine mehrheitlich private Gesellschafterstruktur. Diese Rahmenbedingungen beeinflussen die finanziellen Spielräume für notwendige Investitionen erheblich.

FÖRDERPROGRAMME OFT NICHT ERREICHBAR

Nur 28 Prozent der Zentren haben in den vergangenen Jahren Fördermittel für Modernisierungsmaßnahmen erhalten. Der Rest verweist auf fehlende geeignete Programme oder zu hohe bürokratische Hürden. Viele Einrichtungen können aufgrund ihrer Gesellschafterstruktur nicht als KMU gelten und fallen so aus den Förderrichtlinien.

DIGITALE INFRASTRUKTUR UND BRANCHENSCHWERPUNKTE

Die Ergebnisse der BVIZ-Umfrage zeigen, dass die digitale Ausstattung vieler Innovationszentren nicht mit den heutigen Anforderungen Schritt hält. Lediglich 26,8 Prozent der befragten Zentren bewerten ihre digitale Infrastruktur als auf dem neuesten Stand. Über die Hälfte (53,6 Prozent) gibt an, dass ihre Ausstattung nur teilweise aktuell ist. Fast jedes fünfte Zentrum (19,6 Prozent) meldet deutliche Defizite, etwa beim Glasfaserausbau, der Netzstabilität oder bei Smart-Building-Technologien.

Diese Schwachstellen sind nicht nur ein Standortnachteil im Wettbewerb um technologieorientierte Start-ups, sondern auch ein Risiko für die langfristige Attraktivität der Innovationszentren.

Gerade weil viele Zentren Start-ups aus hochinnovativen Branchen wie Biotechnologie, IT, Medizintechnik und Künstlicher Intelligenz anziehen, sind moderne digitale Infrastrukturen eine Grundvoraussetzung für ihre Arbeit. Die Branchenschwerpunkte der Zentren spiegeln die Vielfalt der deutschen Innovationslandschaft wider. Am häufigsten genannt wurden:

- Biotechnologie
- IT und Softwareentwicklung
- Medizintechnik
- Künstliche Intelligenz und Cybersecurity

Gerade diese Branchen sind auf spezialisierte Infrastrukturen wie Labore und Hightech-Arbeitsplätze angewiesen.

KOOPERATIONEN MIT DER WIRTSCHAFT SIND WICHTIG, ABER NICHT GENUG

Etwa die Hälfte der Befragten sieht Potenzial, über Kooperationen mit der freien Wirtschaft zusätzliche Mittel zu gewinnen. Doch auch diese Partnerschaften stoßen an Grenzen. Private Investoren bevorzugen planbare Einnahmen und langfristige Mietverträge, während Gründerzentren oft mit kurzen Laufzeiten und flexiblen Konditionen arbeiten müssen, um Start-ups ausreichend Bewegungsfreiheit zu geben.

FORDERUNG: EIN GERMAN INNOVATION INFRASTRUCTURE PROGRAM

Der BVIZ fordert daher ein bundesweites Förderprogramm, das speziell auf Bestandszentren zugeschnitten ist. Dieses **German Innovation Infrastructure Program** soll unbürokratisch Mittel für energetische Sanierungen, digitale Ausstattung und Flächenerweiterungen bereitstellen. Vorbild könnte die französische Initiative „French Tech“ sein, die zeigt, wie nationale Strategien Innovationsstandorte modernisieren und stärken können.

Die Modernisierung bestehender Gründerzentren ist essenziell, um Deutschlands Innovationspotenzial zu erhalten. Sie sind seit Jahrzehnten das Fundament für neue Ideen und Unternehmensgründungen und müssen als solche gefördert werden.

FAZIT: BESTAND SICHERN STATT NUR PRESTIGEPROJEKTE FÖRDERN

Die Politik konzentriert sich bislang auf den Neubau von Innovationsstandorten. Dabei ist die Sanierung und Modernisierung bestehender Zentren nicht nur nachhaltiger, sondern auch volkswirtschaftlich sinnvoller. Wer den Mittelstand von morgen fördern will, muss heute in die Orte investieren, an denen er entsteht. **Die BVIZ-Umfrage zeigt klar: Der Modernisierungsstau ist kein Einzelfall, sondern ein strukturelles Problem, das ein strukturelles Förderinstrument braucht.**

04 „WIR WAREN KEINE VERMIETER – WIR HABEN UNTERNEHMERTUM ERMÖGLICHT.“

Ein Gespräch mit Dr. Gerhard Raetz (Mitgründer und Prokurist des ersten Adlershofer Gründerzentrums IGZ) über Aufbruch, Verantwortung und den Wandel von Innovationszentren. Das Interview führte Peggy Zimmermann, Geschäftsführerin des BVIZ.

Herr Dr. Raetz, Sie haben den Aufbau von Innovationszentren in Ostdeutschland mitgestaltet. Wie fing alles an?

„Na ja, das war noch zu DDR-Zeiten. Ich war an der Akademie der Wissenschaften tätig, im Planungsbüro für Wissenschaftsbauten. Als dann nach der Wende die Akademie aufgelöst wurde, stand plötzlich die Idee im Raum, auf dem Gelände des ehemaligen Wachregiments ein Technologie- und Gründerzentrum zu errichten. Ich war damals in der Projektgruppe für die Erarbeitung des Konzeptes für ein solches Zentrum – und irgendwann hatte ich das Projekt dann als deren Leiter auf dem Tisch.“

Sie haben also direkt den Übergang von Wissenschaftsbürokratie zur Gründerförderung mitgestaltet?

„Genau. Wir mussten uns schnell umorientieren. Die Strukturen fielen weg, gleichzeitig entstanden völlig neue Möglichkeiten. Das war spannend, aber auch anstrengend. Wir mussten den Berliner Senat von diesem Projekt überzeugen, denn die Förderung durch den Bund erforderte dessen Beteiligung. Das war uns gelungen und wir konnten ein Bestandsgebäude in Adlershof mit 1.000 m² Fläche übernehmen und an die Erfordernisse anpassen. Der Start erfolgte dann am 11. September 1991 mit fünf Start-ups, ein bisschen Presse – und einer Menge Idealismus.“

Was war für Sie das Entscheidende in dieser Zeit?

„Der direkte Draht zu den Gründerinnen und Gründern. Wir waren nicht einfach nur Verwalter – wir waren Ansprechpartner, Ermöglicher, manchmal auch Tröster. Wenn jemand eine Idee hatte, kam er einfach vorbei. Kein Termin, keine Schranke. Und wir waren relativ unabhängig in unseren Entscheidungen und hatten ein hervorragendes Team. Das alles war das Schönste an der Arbeit."

Was viele vielleicht nicht wissen: Sie haben sich auch im Bundesverband der Innovationszentren sehr engagiert. Wie kam es dazu?

„Über unsere Mitgliedschaft in der damaligen ADT – der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Technologiezentren (heute BVIZ) – kam ich schnell auch persönlich in die Verbandsarbeit hinein. 1992 wurde ich in den Vorstand als stellvertretender Vorsitzender gewählt. Der Verband war von dem Gedanken der gegenseitigen Unterstützung, insbesondere für die neuen Zentren in Ostdeutschland, geprägt. Es ging nicht nur darum, Interessen zu vertreten – es ging darum, voneinander zu lernen und die Erfahrungen in den Zentren zu teilen. Besonders wichtig waren in dieser Zeit die recht aufwendigen und inhaltsreichen Schulungen der ADT für die neuen Leiter der Technologie- und Gründerzentren im „Beitrittsgebiet". Sie waren für viele der Kollegen ein wichtiger Startpunkt in die neue Welt der Gründerzentren.

Bei der Entwicklung eines eigenen Auditierungsverfahrens der ADT zum Ende der 90er Jahre war ich in die entsprechende Arbeitsgruppe eingebunden, die dafür die Grundlagen entwickelte. Uns war wichtig, dass die Bewertung der Zentren nicht von außenstehenden Beratern gemacht wird, sondern aus der Szene selbst kommt. Eine Auditierung war nicht nur Kontrolle – sie war Lernprozess. Für die Zentrumsleitungen, aber auch für uns Auditoren. An über 20 Auditierungen war ich selbst direkt als Auditor beteiligt. Wir haben dabei unglaublich viel gelernt, wie unterschiedlich die Rahmenbedingungen für die Zentren sein können – und wie trotzdem überall aus einer Idee eine echte wirtschaftliche Kraft entstehen kann."

Wie blicken Sie heute auf den Verband?

„Ehrlich gesagt: Ich war kein Freund der späteren Umbenennung in ‚Bundesverband'. Der Name ADT – Arbeitsgemeinschaft – passte besser zu dem Geist, gemeinsam an einem Strang ziehen. Heute sehe ich mehr Lobbyarbeit, was natürlich auch wichtig ist, aber der Gemeinschaftsaspekt sollte dabei nie verloren gehen. Ich bin zuversichtlich, dass die neuen Generationen im Verband die Zusammenarbeit der Zentren weiter im Fokus behalten. Denn genau daraus entsteht echte Stärke."

Wenn Sie heute zurückblicken: Was hat sich am stärksten verändert?

„Die Zentren sind in meiner Wahrnehmung heute in Teilen, sicher aus gegebenen Zwängen, kommerzieller unterwegs. Wir haben immer gesagt: Die Vermietung ist Mittel zum Zweck. Heute wirkt es manchmal andersherum. Die Aufmerksamkeit auf die Entwicklung der Unternehmen ist unerlässlich. Diese Zugewandtheit fördert das gemeinsame Ziel, wirklich Unternehmensentwicklung zu unterstützen."

Und wenn Sie sich an ein besonders prägendes Projekt oder Unternehmen erinnern müssten?

„Es gab viele beeindruckende Unternehmen, aber einige sind mir besonders im Gedächtnis geblieben. Zum Beispiel *Optik Reinecke*. Das war ein Ein-Mann-Betrieb, der still und leise in seinem Labor tüftelte – und plötzlich mit einem *Technical Oscar* ausgezeichnet wurde. Er hatte eine Speziallinse für Kinoprojektoren entwickelt, die so ein ausgeklügeltes Raumgefühl erzeugte, dass der Zuschauer ein 3D-Erlebnis hatte – ganz ohne Brille. Das zeigt: Man braucht nicht immer ein riesiges Team oder Millionenbudget. Manchmal reicht eine brillante Idee – und der richtige Ort, um sie zu entfalten.

Oder *LTB Lasertechnik Berlin.* Die kamen zwar nicht von Anfang an, aber wurden später ein fester Bestandteil des Zentrums. Sie haben den Generationswechsel geschafft, sich international behauptet – ein echtes Vorzeigeunternehmen.

Aber es gab unter den insgesamt von den in meiner Zeit im IGZ betreuten über 400 Unternehmen viele Highlights und natürlich auch einige, die es nicht geschafft haben.

Und dann war da noch die Geschichte mit den Zwillingstürmen: Unser Startgebäude von 1991 platzte schnell aus allen Nähten. Also haben wir improvisiert, Baracken angemietet, Zwischenlösungen geschaffen. Die Nachfrage war da. Und als dann endlich das neue IGZ-Gebäude als erster Neubau mit über 6.000 m^2 vermietbarer Fläche auf dem heutigen WISTA in Adlershof im September 1994 fertig war, sind die Firmen regelrecht hineingeströmt – innerhalb von drei Monaten waren 100 Prozent der Fläche belegt. Das war ein Gänsehautmoment. Da wussten wir: Der Bedarf ist echt. Und wir machen hier etwas, das wirkt.

Und die nächsten Entwicklungsschritte waren damals schon vorprogrammiert, so dass zum Ende meiner Zeit in Adlershof das IGZ insgesamt nach erfolgten Erweiterungen in 1995 und 1997 über eine vermietbare Fläche von 18.000 m^2 verfügte.

Darüber hinaus entwickelten wir das Konzept für das Charlottenburger Innovations-Centrum (CHIC), welches wir 2010 in einem ersten Teil und dann in 2015 final eröffnen konnten."

Was würden Sie den heutigen Zentrumsleitungen raten? Gibt es etwas aus Ihrer Erfahrung, das Ihnen besonders wichtig erscheint?

„Absolut. Ich sage immer: Ein Innovationszentrum braucht vor allem Handlungs- und Entscheidungsfreiheit für die Erfüllung seiner Aufgaben zur Erbringung von Unterstützungsleistungen für die jungen Firmen. Das bezieht sich auch auf die Gebäudebewirtschaftung sowie auf die wirtschaftliche Unabhängigkeit. Und noch etwas: Viele Zentren machen den Fehler, die Mieten zu niedrig anzusetzen. Klar, am Anfang denkt man, Gründer brauchen billige Räume. Aber ein Zentrum ist kein Wohltätigkeitsverein. Es geht nicht darum, nur Flächen billig vollzukriegen. Es geht darum, eine Umgebung zu schaffen, in der Unternehmen wachsen können und aktiv Unterstützungsleistungen anzubieten. Und das kostet auch etwas. Wer zu billig anbietet, schadet am Ende sogar den Gründern – weil Infrastruktur, Service und Beratung darunter leiden. Und: Sorgt für den regionalen Rückhalt. Macht deutlich, dass Innovationszentren keine Immobilienprojekte sind, sondern Entwicklungsmotoren, wirtschaftsfördernde Einrichtungen. Und behaltet das Menschliche. Die beste Förderung nützt nichts, wenn niemand da ist, der zuhört."

Wenn Sie an die Innovationskultur heute denken – sind wir auf einem guten Weg?

„Das Potenzial ist da. Es gibt viele mutige Leute. Aber die Unsicherheiten sind größer geworden. Heute wird oft aktionistisch gefördert: mal ein Programm kreiert, dann wird es wieder eingestampft. Planbarkeit fehlt. Und wer Gründungen ernsthaft unterstützen will, muss Verlässlichkeit schaffen, im Großen wie im Kleinen.

Es geht dabei nicht nur um die schnell wachsenden, fremdfinanzierten Unternehmen. Auch bei den scheinbar Kleinen wird Großes und Nachhaltiges geleistet."

Vielen Dank für das nette Gespräch und die interessanten Einblicke.

05 BVIZ FACTSHEET

Aktuelle Ergebnisse der deutschlandweiten BVIZ-Studie zu Start-ups und Gründungen in Innovations-, Technologie- und Gründerzentren 2024

Jährlich führt der BVIZ e. V. eine umfassende Umfrage durch, bei der Daten zu Gründungen und Entwicklungen in den ca. 350 Zentren in Deutschland gesammelt werden (Stand Dezember 2024). Der Schwerpunkt liegt dabei auf wissensbasierten, innovativen und technologieorientierten Start-ups sowie Unternehmensgründungen.

Derzeit sind etwa 50.100 Unternehmen in den Zentren aktiv, inklusive jener, die zwischenzeitlich umgezogen sind oder in anderen Regionen ansässig sind. Insgesamt wurden in den letzten Jahren über 321.000 Arbeitsplätze geschaffen. Diese Zahlen zeigen deutlich, wie wichtig und effektiv die Zentren als Motor für regionale Wirtschaftsförderung sind. Sie sind ein wichtiger Treiber für Innovation und Wachstum in Deutschland.

BVIZ FACTS 2025

Erfolge der Innovations-, Technologie- und Gründerzentren in Deutschland

4.770
Start-ups und Neugründungen, die allein im Jahr 2024 in den Zentren erfolgreich betreut wurden

350
Innovations-, Technologie und Gründerzentren in Deutschland, die Gründer und Gründerinnen betreuen

12.120
überwiegend innovative Start-ups und Unternehmen als Mieter in den Zentren

321.000
direkte Arbeitsplätze, die mit Unterstützung der Zentren bis heute deutschlandweit geschaffen wurden

91.180
aktuelle Anzahl der Arbeitsplätze bei den Start-ups und Mieterfirmen in den Zentren

50.100
Unternehmen, die bis heute erfolgreich in den Zentren gegründet haben

06 MUSEABLE START-UPS

CHEMNITZ ERZÄHLT ALS KULTURHAUPTSTADT EUROPAS DIE GESCHICHTE DES EUROPÄISCHEN MANCHESTER – UND VON ERFOLGREICHEN TRANSFORMATIONEN

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das sächsische Chemnitz nicht mehr als eine Kleinstadt. Genau 10.835 Einwohner zählte die Bevölkerungsstatistik 1801. Zwanzigmal (!) so viele, fast 207.000 Menschen, waren es 100 Jahre später – die industrielle Revolution ließ die Bevölkerungszahl geradezu explodieren, erst 1931 erreichte diese mit 360.000 Bewohnern ihr Allzeit-Hoch: Textilindustrie und der dazugehörige Maschinenbau in den Anfängen, später fast alle Industriebereiche von der metallverarbeitenden Industrie über den Gerätebau und den Fahrzeugbau bis hin zu chemischer oder Lebensmittelindustrie – Chemnitzer Produkte erlangten Weltruhm. Chemnitz war das „sächsische Manchester" und nicht zufällig war es der Chemnitzer Oberbürgermeister Dr. Wilhelm André, der gemeinsam mit Werner von Siemens das Deutsche Patentschutzgesetz entwickelte. In Chemnitz, das zwischendurch Karl-Marx-Stadt hieß, zeugen bis heute über 400 Industriebauten von dieser Phase der Stadtgeschichte. In den wenigsten findet heute noch Industrie statt.

Es ist ein Schicksal, wie es Chemnitz mit einer Reihe europäischer Städte teilt. Mit dem „polnischen Manchester" Łódź etwa, dem „französischen Manchester" Mulhouse, dem finnischen Tampere, dem bulgarischen Gabrovo und nicht zuletzt mit dem Namensgeber des Manchester-Kapitalismus: Manchester. Nicht umsonst zählen diese (bis auf Gabrovo) zu den Chemnitzer Partnerstädten – man teilt eine ähnliche Historie, man muss einen Umgang damit finden. Wie entwickelt man eine postindustrielle Wirtschaftsstrategie? Wie soll man mit dem industriekulturellen Erbe umgehen? Und was bedeutet dies für die Stadt der Zukunft?

2025 ist Chemnitz eine der Kulturhauptstädte Europas. Unter dem Motto „C the Unseen" tritt man aus dem Schatten der Nachbarn Leipzig und Dresden, stellt sich ins Scheinwerferlicht der europäischen Aufmerksamkeit – und erzählt europäische Geschichte(n). Zum Beispiel die der verschiedenen europäischen Manchester. Eine große Ausstellung im Chemnitzer Industriemuseum ist der Frage gewidmet, wie spannungsreiche Transformationsprozesse in unterschiedlichen Städten auf der Basis unterschiedlicher historischer und gesellschaftlicher Voraussetzungen in Angriff genommen und bewältigt werden können: „Tales of Transformation" heißt die Schau, die bis November des Jahres zu sehen ist.

Dabei haben all die Manchesters, von der die Ausstellung berichtet, ihre ehemaligen Industriehallen, die zu Luxuslofts umgebaut wurden. Riesige Unternehmensareale wurden zu neuen Stadtteilen, Industriebauten zu Universitäten, Atelierhäusern, Freizeitparks. Das Chemnitzer Industriemuseum steht beispielhaft dafür: Seine Hülle beherbergte einst eine Gießerei.

Doch sinnvoll möglich – und auch das zeigt die Ausstellung paneuropäisch eindrucksvoll – wird diese Umnutzung nur, wenn eine entsprechende Nachfrage herrscht. Wenn weiterhin Menschen in den Städten wohnen wollen, wenn die Bewohnerschaft hier eine Zukunft sieht, weil alte und junge Unternehmen Arbeitsplätze erhalten und schaffen; wenn also neben dem Gesicht der Stadt auch die sie nährende Wirtschaft transformiert wird.

IMC Tales of Transformation, Foto: Industriemuseum Chemnitz, © Dirk Hanus

IMC Tales of Transformation, Foto: Industriemuseum Chemnitz, © Dirk Hanus

Autor: *Jens Weber, Geschäftsführer Technologie Centrum Chemnitz GmbH und BVIZ-Vorstandsmitglied*

Ligenium-Produktion für modulare Lastenträger, ligenium GmbH, © Toni Soll

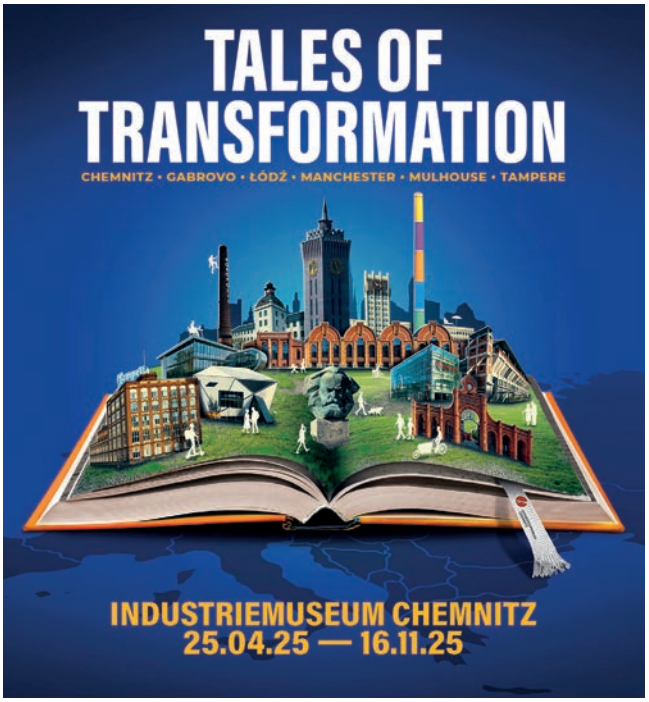
Die Ausstellungsmacher von „Tales of Transformation" erzählen auch diese Geschichte – und holten sich dafür unter anderem Unterstützung aus dem heimischen Gründerzentrum. Jens Weber, Geschäftsführer des Technologie Centrum Chemnitz GmbH, stand bei der Auswahl beispielhafter Chemnitzer Jung-Unternehmen, die für diese Transformation stehen, beratend zur Seite. Die ligenium GmbH beispielsweise: Das Start-up entwickelt Materiallösungen für Maschinenbau, Produktion und Logistik und setzt dabei auf Holz- und Holzverbundstoffe. Es ist eine Idee, die ihre Ursprünge in den verwegenen Holzkonstruktionen im historischen Bergbau des benachbarten Erzgebirges hat und die nun – wortwörtlich – wieder zum Tragen kommt: in hölzernen Ladungsträgern, Transportwägen, Lastenaufzügen, Werkstückträgern zum Beispiel. Die Fahrzeugindustrie nutzt all dies, um ihre CO_2-Bilanz aufzubessern – Transformation at it's best.

Auch die Geschichte der Novajet GmbH wird in „Tales of Transformation" erzählt. Wie ligenium ist auch Novajet eine Ausgründung aus der lokalen Technischen Universität, wie ligenium hat Novajet im Technologie Centrum Chemnitz eine Heimat gefunden. Hier hat man sich der Revolution des Wasserstrahlschneidens verschrieben: Das im Wasserstrahl eingebettete Abrasivmaterial, scharfkantiger Granatsand, wird im Gegensatz zu herkömmlichen Anlagen gemeinsam mit dem Wasser beschleunigt. Das erhöht den Wirkungsgrad deutlich und senkt den Wasserverbrauch um 90 Prozent – und auch der Sand kann mehrfach genutzt werden. So trifft Ökonomie Ökologie . Doch nicht nur schneiden können die Maschinen von Novajet, sondern auch gravieren oder bohren, sodass von Autoteilen und Flugzeugkomponenten bis zu medizinischen Präzisionsbauteilen verschiedenste Werkstücke produziert werden können. In der Ausstellung wird die Bandbreite der Möglichkeiten mit einer Reihe von schmucken Miniaturen präsentiert.

In der Ausstellung „Textil? Zukunft!" im Foyer des Industriemuseums Chemnitz, die sich mit der aktuellen Textilindustrie Sachsens beschäftigt, findet zum Beispiel die TROWIS GmbH Beachtung. Auch dieses Unternehmen basiert auf Entwicklungen in einer regionalen Hochschule, in diesem Fall der Hochschule Mittweida, wo die Gründer an Hightech-Hochleistungsfaserseilen zum Beispiel für Lastkräne oder Aufzüge forschten. Durch spezielle Faserstoffe erreicht TROWIS nicht nur höhere Zugfestigkeiten als bei herkömmlichen Stahldrahtseilen, und das bei deutlich verringerten Gewicht; zugleich ermöglichen diese Fasern eine permanente Zustandsüberwachung: Das Seil kontrolliert selbst, ob es noch belastbar ist. Dank Expertise in der Ummantelung von Seilen konnte in den vergangenen Jahren auch die maritime Industrie in den Blick genommen werden – damit sind die Chemnitzer der einzige Seilhersteller in Europa, die Faserseile mit Ummantelungen aus Kunststoff bzw. Faserverbundwerkstoffen ausrüsten können – und das Technologie Centrum Chemnitz hat nun seine „hauseigene Reeperbahn".

Dass diese Geschichten im Chemnitzer Kulturhauptstadt-Jahr Beachtung finden, belegt, wie ernst man es in Chemnitz mit dem Motto „C the Unseen" meint. Den Start-ups ist damit gelungen, was so mancher aufstrebende Künstler sich erträumt: Dabei sein in einer großen Ausstellung. Sprich: Museabilität.

Zu besichtigen ist die Ausstellung „Tales of Transformation" noch bis zum 16. November 2025 im Industriemuseum Chemnitz: www.industriemuseum-chemnitz.de



07 DIE ZUKUNFT IST GRÜN

DER BIOPARK REGENSBURG ZEIGT, WIE NACHHALTIGE STANDORTENTWICKLUNG IM ALLTAG FUNKTIONIERT

Autor: *Dr. Thomas Diefenthal, GF BioPark Regensburg GmbH und BVIZ-Vizepräsident*

Auch wenn die derzeitige geopolitische Lage eher den Eindruck eines Stillstandes oder sogar Rückfalls in Bezug auf das Thema Nachhaltigkeit macht, werden wir an einer grünen Zukunft nicht vorbeikommen. Die aktuellen Umweltentwicklungen zeigen, dass die nachhaltigen Themen wie z. B. Energie- und Abfallproduktion oder dem zukünftigen Gemeinwohl alternativlos sind. Der BVIZ hat mit der AG Green Economy ein Instrument geschaffen, im Verband erfolgreich dieses Thema rund um das Zentrum und die Mieter inkl. Gründung zu bearbeiten.

Wie kam es in Regensburg dazu? Im September 2015 verabschiedeten die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen auf dem UN-Gipfel in New York die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Das Kernstück der Agenda bilden 17 Ziele, die sogenannten Sustainable Development Goals (SDGs). Sie sollen eine Veränderung in Politik und Gesellschaft anstoßen und dazu beitragen, globale Herausforderungen gemeinsam zu lösen. Die Agenda schafft die Grundlage dafür, allen Menschen weltweit ein Leben in Würde zu ermöglichen und wirtschaftlichen Fortschritt im Einklang mit sozialer Gerechtigkeit und im Rahmen der ökologischen Grenzen der Erde zu gestalten.

Im Juli 2021 beschlossen der Deutschen Städtetag und der Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) mit der Unterzeichnung einer Musterresolution, sich zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 auf lokaler Ebene zu verpflichten. Die Stadtverwaltung in Regensburg kann die Ziele der Agenda 2030 aktuell noch nicht alleine erreichen und hat neben Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft auch alle kommunalen Tochtergesellschaften dazu aufgerufen, gemeinsam die Verantwortung für eine globale, nachhaltige Entwicklung am Standort zu tragen.

Im Sommer 2022 startete die BioPark Regensburg GmbH als Unternehmen der Stadt Regensburg mit der ersten Bestandsaufnahme und Analyse von Nachhaltigkeitsaspekten der Betreibergesellschaft. In einem Assessment mit der Bayern Innovativ GmbH im Rahmen eines Förderprogrammes des Enterprise Europe Network (EEN) zeigte sich, dass der BioPark in vielen Bereichen bereits überdurchschnittlich nachhaltig aufgestellt ist und zudem interessante Verbesserungspotentiale besitzt. In der Bewertung lagen die Schwerpunkte auf Ökonomischer Nachhaltigkeit (Profit), Sozialer Nachhaltigkeit (People), Ökologischer Nachhaltigkeit (Planet) und dem Management einer Nachhaltigen Entwicklung.

Um das Thema Nachhaltigkeit im BioPark systematisch weiterzuentwickeln und gleichzeitig eine zentrale Ansprechperson für Mieter und Partner bereitzustellen, wurde eine „Kümmerin" aus dem Facility Management zur Nachhaltigkeitsbeauftragten benannt. Seither wird regelmäßig auf der BioPark-Homepage sowie im alle zwei Jahre erscheinenden Nachhaltigkeitsbericht über Fortschritte und Maßnahmen informiert.

Im ersten Nachhaltigkeits-Fact-Sheet 2022/23 wurden unter anderem die Einsparung von Strom durch den Ausbau der Photovoltaikanlagen, die vollständige Umstellung auf LED-Technologie sowie die CO_2-Kompensation von Dienstreisen und der Ausbau der Elektromobilität thematisiert.

Im Vorfeld des zweiten Nachhaltigkeitsberichts 2024/25 wurde im Frühjahr 2024 eine Umfrage unter den Mietern des BioParks durchgeführt. Ziel war es, die Relevanz verschiedener Nachhaltigkeitsaspekte im Unternehmensalltag besser zu verstehen. Die Ergebnisse zeigen deutlich: Nachhaltigkeit ist für die Mehrheit der Unternehmen ein zentrales Thema. Besonders hervorgehoben wurden dabei der Wunsch nach klimafreundlichen Mobilitätslösungen zur Reduktion des CO_2-Fußabdrucks der Beschäftigten sowie der Schutz und die Förderung von Arbeitnehmerrechten – darunter sichere Arbeitsbedingungen und faire Bezahlung. Auch Themen wie Vielfalt, Gleichstellung und Inklusion spielen für viele Unternehmen eine wichtige Rolle. Gleichzeitig sehen viele Handlungsbedarf im Umweltmanagement, etwa im Hinblick auf die Reduktion von Umweltauswirkungen und den nachhaltigen Umgang mit Laborverbrauchsmaterialien wie Einwegprodukten.

Biopark Regensburg, © BioPark Regensburg GmbH

Als konkrete Maßnahme wurde der BioPark im Jahr 2024 in das E-Bike-Sharing-System eines regionalen Anbieters integriert. Eine Abstellstation steht seither direkt am Standort zur Verfügung. Für das Jahr 2025 ist darüber hinaus die Einrichtung einer kostenlosen E-Bike-Ladestation geplant.

Im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements wurde zudem der sogenannte „Campus Trail" umgesetzt – eine rund 4,5 Kilometer lange Laufstrecke mit markierten Übungsstationen, die am BioPark startet und entlang des Campus verläuft. In Kooperation mit der Techniker Krankenkasse werden hier regelmäßig kostenfreie Outdoor-Trainings für Mitarbeitende angeboten.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf dem Thema Kreislaufwirtschaft. So wurde unter anderem eine Sammeltonne für Elektronikschrott sowie ein Container für Altholz, insbesondere Transportpaletten aufgestellt. Um eine sachgerechte Nutzung sicherzustellen, ist der Zugang zu den Entsorgungseinrichtungen über eine Schrankenanlage mit Kameraüberwachung geregelt.

Das Schwesterunternehmen TechBase Regensburg hat vor kurzem den Zebra Award gemeinsam mit der Stadt Regensburg und der Energieagentur Regensburg ins Leben gerufen. Der Wettbewerb richtet sich an Gründer und junge Unternehmen, die sich durch nachhaltige Geschäftsmodelle auszeichnen.

Viel Potential sehen wir in der Kreislaufwirtschaft in den Kliniken und dem Laborbetrieb, Stichwort Plastiktrennung und Wiederverwertung. Auf großen Leitmessen wie z. B. der Analytica in München verzeichnet das „Green Lab" steigend Zulauf. Erste Firmen im Cluster, wie z. B. PAN Biotech, bieten wiederverwertbare PET-Flaschen im Sortiment an, Rücksendungssystem inklusive. Viele Diagnostik-Firmen im Haus zertifizieren ihre Systeme, weil es die Kunden in aller Welt wünschen.

Nachhaltigkeits-Fact-Sheet BioPark

Stromersparnis durch Photovoltaikanlagen

- Umstellung auf LED-Beleuchtung im gesamten Gebäude
- Kompensation von CO_2-Emissionen aus Dienstreisen
- Förderung der Elektromobilität

2024/25 – Neue Initiativen und Schwerpunkte

- Mieterumfrage zur Relevanz von Nachhaltigkeitsthemen
- Integration in ein regionales E-Bike-Sharing-System
- Geplante E-Bike-Ladestation auf Parkplatz P1 (südlich von BioPark III)
- Einrichtung des „Campus Trail" mit Outdoor-Trainingsangeboten
- Ausbau der Kreislaufwirtschaft: Sammeltonne für Elektronikschrott und Container für Altholz
- Zugangskontrolle zu Entsorgungseinrichtungen via Schranken- und Kamerasystem

Die AG Green Economy hat viele weitere Best-Practise-Beispiele ihrer BVIZ-Mitglieder, die sich hier regelmäßig austauschen und erfolgreich dazu beitragen, dass die Welt grüner wird.

WEITERE INFORMATIONEN UNTER:
https://www.biopark-regensburg.de/de/ueber-uns/nachhaltigkeit

08 CHANCEN FÜR INNOVATIONS-ZENTREN: MIT DE:HUBS ZU MEHR SICHTBARKEIT

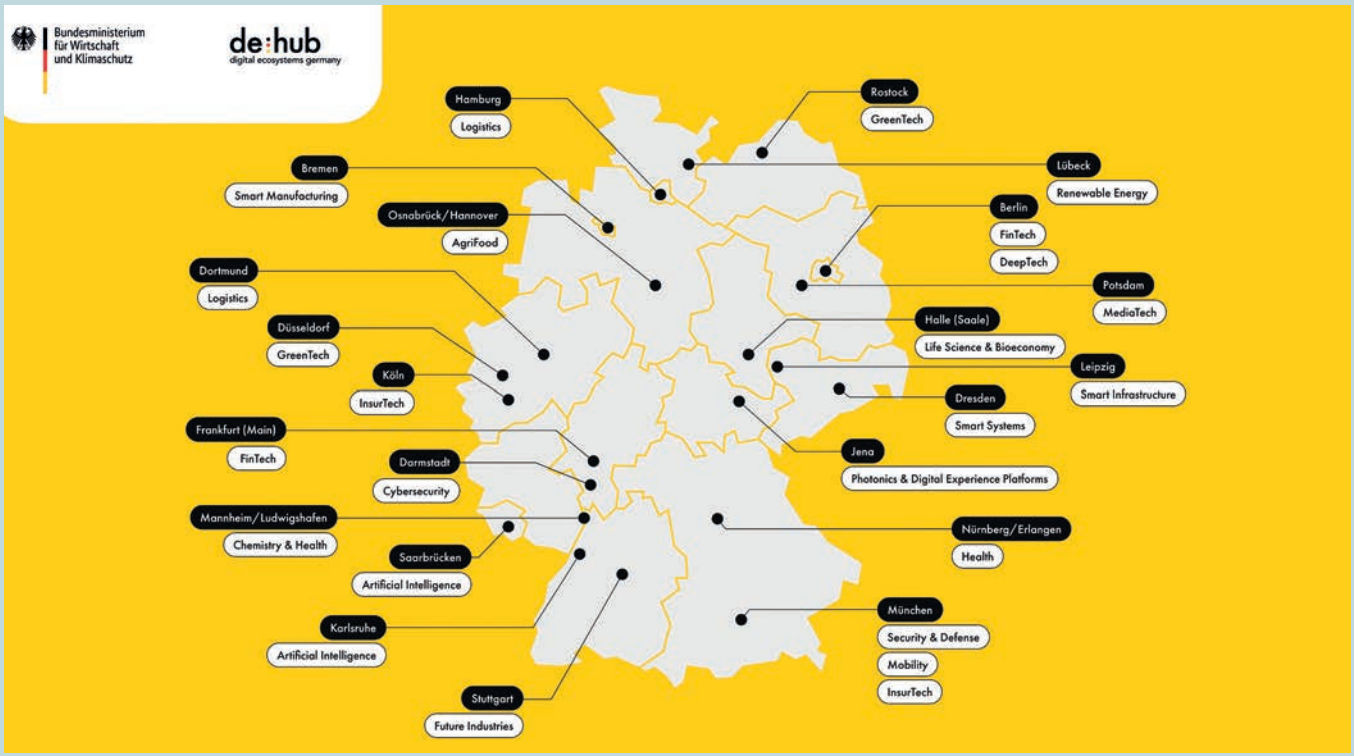
Wie die Digital Hub Initiative die Innovationslandschaft in Deutschland durch die Ernennung zweier neuer Standorte wie den Technologiepark Weinberg Campus in Halle (Saale) als de:hub für „Life Sciences and Bioeconomy" stärkt – und welche Impulse sich daraus für andere Innovations-, Technologie- und Gründerzentren ergeben.

Seit September 2024 ergänzen der „GreenTech Hub Rostock" sowie der „Life Science and Bioeconomy Hub Halle (Saale)" das bundesweite de:hub-Netzwerk. Denn sie wurden zu zwei neuen Schwerpunkt-Hubs im Portfolio der insgesamt 25 offiziellen Standorte ernannt. Beide Hubs wurden durch BVIZ-Mitgliedszentren initiiert, dem Technologiepark Weinberg Campus in Halle und der WITENO in Greifswald.

Als einer der größten Technologieparks Deutschlands mit naturwissenschaftlich-technologischem Schwerpunkt biete Halle (Saale) in Sachsen-Anhalt ideale Voraussetzungen für den Aufbau eines thematisch fokussierten, digitalen Innovationsökosystems in diesem für die Zukunftsfähigkeit Deutschlands besonders relevanten Technologiefeld, hieß es u. a. in der Begründung für die Entscheidung.

DE:HUB-VERNETZUNG FÜR DIGITALE INNOVATIONSKRAFT

Die Digital Hub Initiative startete bereits im Jahr 2017 als Maßnahme im Start-up-Strategiepaket der Bundesregierung, um die Rahmenbedingungen für Gründungen in Deutschland und Europa zu verbessern. Sie zielt darauf ab, Deutschland als führenden Innovationsstandort im digitalen Zeitalter zu positionieren. Bundesweit verbinden die 25 spezialisierten Hubs regionale Stärken mit zukunftsweisenden Technologien.



Quelle Grafik/Logo: © Hannes Schmidt

de:hub
digital ecosystems germany

Autor: *Dr. Ulf-Marten Schmieder, GF Technologiepark Weinberg Campus (Halle) und BVIZ-Vorstandsmitglied*

Autorin: *Mirja Lin, Prokuristin WITENO GmbH (Greifswald) und BVIZ-Vorstandsmitglied*

Im Fokus steht die systematische Vernetzung von Start-ups, etablierten Unternehmen, Forschungseinrichtungen und öffentlichen Institutionen mit dem Ziel, digitale Geschäftsmodelle zu fördern und den Technologietransfer zu beschleunigen. Jeder Hub deckt dabei ein spezifisches Technologiefeld ab – von Künstlicher Intelligenz über FinTech und Logistik bis hin zu HealthTech. Die neuen Standorte in Halle und Greifswald erweitern das Netzwerk um einen strategisch zentralen Sektor: die digitale Transformation in den Bereichen Life Sciences und Bioökonomie.

LIFE SCIENCES & BIOÖKONOMIE: WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT GEHEN IN SACHSEN-ANHALT HAND IN HAND

Strukturell stößt das am Standort Halle auf ein breites Fundament mit langer Geschichte, denn Halle ist nicht nur für viele erfolgreiche Life-Science-Gründungen bekannt, Sachsen-Anhalt zählt außerdem zu den Pionierregionen der Bioökonomie in Deutschland. Bereits heute erwirtschaftet die Branche im Bundesland eine jährliche Bruttowertschöpfung von über 1,3 Milliarden Euro. Forschungs- und Entwicklungsleistungen rund um industrielle Biotechnologie, grüne Chemie, funktionelle Lebensmittel und pharmazeutische Innovationen haben hier in vielerlei Hinsicht guten Nährboden.

Der Weinberg Campus bündelt diese Kompetenzen in besonderer Weise. Hier existiert bereits eine hohe Dichte an erfolgreichen Unternehmen in den Life Sciences und verwandten Bereichen. Die Nähe zur Martin-Luther-Universität sowie zu sieben fachlich spezialisierten außeruniversitären Forschungsinstituten der vier großen Forschungsgemeinschaften – Max-Planck, Fraunhofer, Helmholtz und Leibniz – sichern einen kontinuierlichen Wissenstransfer in die Anwendung.

Start-ups wie zum Beispiel PerioTrap profitieren insbesondere davon, dass die de:hubs eine Teilnahme an renommierten (inter-) nationalen Konferenzen und Messen ermöglichen, die sonst in dieser Phase selten aus Gründungsbudgets finanziert werden: „Das ist hilfreich, denn solche Formate ziehen wichtige Kontakte an, die sonst nicht so einfach zu erreichen wären. Zudem werden wir dadurch im internationalen Tech-Raum eher wahrgenommen. Ich sehe es daher im Wesentlichen als einen wertvollen Sichtbarkeitsbooster“, fasst Pierre Tangermann, CEO der PerioTrap Pharmaceuticals GmbH, seinen ersten Eindruck zusammen.

„Unter gemeinsamer Dachmarke mit nationaler Anerkennung auch als kleiner Player am Innovationsmarkt international wahrgenommen zu werden“, so beschreiben Mirja Lin und Alexander Schwock vom Innovationszentrum WITENO und GreenTech Hub in Greifswald den positiven Effekt, den die de:hubs auf das deutsche Innovationsökosystem haben.

(ÜBER)REGIONALE MEHRWERTE UND PERSPEKTIVEN

Auch für die Standorte der de:hubs selbst, Halle (Saale) und Rostock bzw. Greifswald, bieten landesübergreifend bedeutsame Plattformen wie diese eine Vielzahl konkreter Vorteile, denn durch die Positionierung in einem der Zukunftsmärkte als Innovationsmotor mit internationaler Anschlussfähigkeit entstehen neben bundesweiter und internationaler Sichtbarkeit weitere Vorteile:

- Zugang zu neuen Netzwerken: Kooperationschancen ergeben sich schwerpunktvertiefend in vielen angrenzenden Bereichen. Für den de:hub Halle entstanden neue Kooperationsanbahnungen zum Beispiel bereits während der ersten gemeinsamen de:hub-Veranstaltung im November 2024 mit den de:hubs in Nürnberg-Erlangen (Health) und Karlsruhe (Artificial Intelligence). Die Bühne der betreffenden „Pitch Night“ wurde sogar bereits zum Schauplatz einer Gründerin des eigenen Start-up-Ökosystems.

Nutzte die de:hub Pitch Night 2024 direkt als Plattform zur Sichtbarkeitssteigerung: eco:fibr-Gründerin Merit Ulmer-Kasak vom Partner Future Forest GmbH & Co.KG des halleschen de:hubs „Life Science and Bioeconomy“.

- Impulse für die Gründungsdynamik: Mithilfe typischer Programme und Formate wie Acceleratoren, Matching- und Co-Innovation-Events werden digitale Geschäftsmodelle schneller zur Marktreife geführt.
- Stärkung der Region: Die Beteiligung an und Nutzung von Initiativen wie den de:hubs senden klare Signale an Gründungsinteressierte in Zukunftsbranchen, durch deren Ansiedlung hochwertige Arbeitsplätze entstehen können.

EMPFEHLUNGEN FÜR ANDERE INNOVATIONSZENTREN

Eine thematische Spezialisierung schärft die eigene Positionierung und Wirksamkeit. Sich diese zu erarbeiten und weiterzuentwickeln wird durch Kooperationen mit Partnern wie den de:hubs erleichtert und basiert zudem auf übertragbaren Erfolgsfaktoren:

1. Schärfung eines Technologiefelds mit Relevanz und Profil: Bioökonomie und GreenTech sind Querschnittsthemen mit industriepolitischer Relevanz – ähnliche Potenziale bestehen auch in anderen Technologiefeldern mit starker regionaler Basis.
2. Verlässliche Partnerschaften und klare Rollenverteilung: Die de:hub-Standorte in Halle und Greifswald werden von starken Konsortien aus Wissenschaft, Wirtschaftsförderung und Industrie getragen – eine solche Allianz ist entscheidend für Tragfähigkeit und Wirkung.
3. Einbettung in langfristige Entwicklungsstrategien der Region: In Halle und Greifswald ergänzen die Hubs bereits bestehende Landesinitiativen – wenn hier Synergien angestrebt und ausgebaut werden, erhöht auch das die Wirksamkeit, Reichweite und Sichtbarkeit der Arbeit spezialisierter Innovationszentren.

VIELSEITIGE KOOPERATIONSMÖGLICHKEITEN

So versteht sich auch der de:hub „Life Science and Bioeconomy" als offenes Innovationsökosystem. Technologie- und Gründerzentren sollten daher ein Auge auf ihre Nachbarn in angrenzenden Themengebieten haben und Gelegenheiten suchen, um sich über gemeinsame Projekte, Veranstaltungen, Gründerprogramme oder Wissenstransfers auszutauschen. Denn das gehört auch zu den nächsten Zielen der 25 aktiven de:hub-Initiativen: Weitere Kooperationen sind ausdrücklich erwünscht – sei es im Rahmen von Pilotvorhaben, bei der Entwicklung komplexer digitaler Geschäftsmodelle oder um Start-ups in den internationalen Markt zu helfen.

Weitere Informationen zu den de:hub-Standorten in ganz Deutschland sind auf der offiziellen Seite der Digital Hub Initiative zu finden: www.de-hub.de.

Offizielle Ernennung des Technologieparks Weinberg Campus zum de:hub „Life Science and Bioeconomy Halle (Saale)" und der WITENO GmbH zum Standort des „GreenTech Hub Rostock" im September 2024.

Viele de:hubs nutzten das Ostdeutsche Wirtschaftsforum in Bad Saarow im Mai 2025, um sich auszutauschen und Kooperationen anzubahnen.

Die European Cluster Excellence Initiative (ESCA) zertifiziert europaweit Clusterorganisationen. Vier Cluster in der Oberpfalz wurden ausgezeichnet. Die Cluster sind in den Technologie- und Gründerzentren der Stadt Regensburg **BioPark** und **TechBase** zuhause und dokumentieren damit eindrucksvoll die hohe Innovationskraft des Standortes. Exzellente Qualität für innovative Produkte.

Eine Initiative der BioPark Regensburg GmbH

YOU WANT TO FORM THE FUTURE?

Labore, Büroflächen, Business Support, Soziales Netzwerk & Eventlocation

Lassen Sie uns über eine langfristige Partnerschaft sprechen!

Die Hightechhubs BioCampus Cologne und das RTZ Köln bieten das ideale Umfeld für die nachhaltige Entwicklung von Innovation. Bei uns finden Forschungs-, Entwicklungs-, Produktions- und Schulungseinrichtungen ein Zuhause.

09 STRUKTURWANDEL IM RHEINISCHEN REVIER – IMPULSE AUS HÜRTH

WIE START HÜRTH DEN WANDEL VOM BRAUNKOHLEREVIER ZUR INNOVATIONSREGION AKTIV MITGESTALTET

Der Strukturwandel im Rheinischen Revier ist nicht nur eine Folge des Kohleausstiegs, sondern ein tiefgreifender Transformationsprozess – ökonomisch, ökologisch und gesellschaftlich. Ganze Wertschöpfungsketten verändern sich, neue Zukunftsbranchen entstehen, während traditionelle Industrien an Bedeutung verlieren. Damit dieser Wandel gelingt, braucht es nicht nur Großprojekte und Förderprogramme, sondern vor allem regionale Anker – Orte, an denen Neues gedacht, ausprobiert und umgesetzt wird. In Hürth ist START HÜRTH für die Entwicklung solcher Orte mit verantwortlich.

START HÜRTH: VOM GRÜNDUNGSZENTRUM ZUM STRUKTURWANDELMOTOR

START HÜRTH wurde ursprünglich als klassisches Technologie- und Gründerzentrum gegründet, mit dem Ziel, technologieorientierte Unternehmensgründungen in der Region zu fördern. In den letzten Jahren hat sich das Zentrum jedoch dynamisch weiterentwickelt: Von der Vermittlung von Flächen und Beratung hin zu einer aktiven Rolle in Innovations- und Strukturentwicklungsprozessen.

Als kommunal getragenes Innovationszentrum ist START HÜRTH eingebettet in ein regionales Netzwerk aus Wirtschaftsförderungen, Hochschulen, Mittelstand, Landesinitiativen und Projektentwicklern. Die strategische Lage im Rheinischen Revier, die Nähe zu Wissenschaftsstandorten wie Köln und Bonn sowie die enge Kooperation mit dem Rhein-Erft-Kreis schaffen ideale Voraussetzungen, um Zukunftsthemen im Kontext des Strukturwandels voranzutreiben.

AI VILLAGE – REALLABOR FÜR KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Ein zentrales Projekt, das beispielhaft für die neue Rolle von START HÜRTH steht, ist das **AI Village:** Auf dem Gelände eines ehemaligen Fernsehstudios in Hürth-Kalscheuren entsteht derzeit ein europaweit einzigartiger Innovationscampus für Künstliche Intelligenz. In enger Zusammenarbeit mit privaten Investoren, dem KI Bundesverband und wissenschaftlichen Partnern wurde hier ein Standortkonzept entwickelt, das gezielt KI-Start-ups, Tech-Talente und Digitalunternehmen anspricht.

Der geplante Campus bietet dabei mehr als nur Flächen – er wird zum Ort für angewandte Forschung, Produktentwicklung, Experimentierfreude und Begegnung. Das AI Village soll nicht nur technologische Entwicklung befördern, sondern auch zur sichtbaren Marke die Region werden.

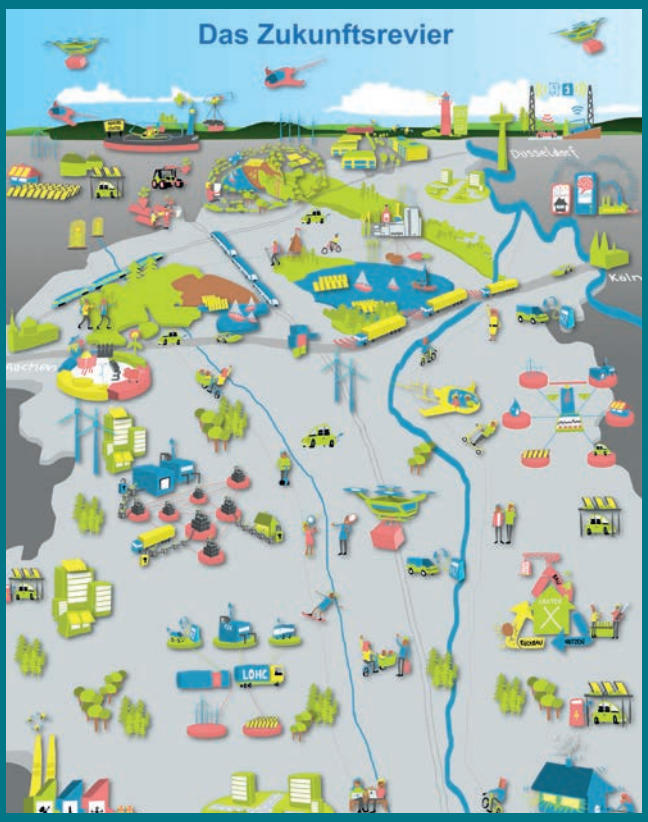
DIE KI-SCHMIEDE: FÖRDERUNG JUNGER UNTERNEHMEN IM REVIER

Neben der Standortentwicklung spielt auch die unternehmerische Förderung eine zentrale Rolle. Mit der **KI-Schmiede** hat START HÜRTH für das AI Village ein Accelerator-Programm speziell für KI-Start-ups entwickelt. In mehreren Batches erhalten Gründer:innen hier Zugang zu Coaching, Finanzierung, Pilotkunden und einem starken Netzwerk.

Das Besondere: Die KI-Schmiede denkt Innovation konsequent aus der Region heraus. Sie bringt Unternehmen, Verwaltungen und Forschungseinrichtungen aus dem Rheinischen Revier mit Start-ups zusammen – und schafft dadurch echte Anwendungsfelder für neue Technologien. So entsteht nicht nur technologische Exzellenz, sondern auch regionale Wertschöpfung.

„Strukturwandel bedeutet nicht nur Abschied, sondern Aufbruch. Wir verstehen START HÜRTH als Plattform, auf der aus guten Ideen konkrete Projekte für die Region werden."

Autor: *Matthias Neugebauer, Geschäftsführer START HÜRTH GmbH und Sprecher der BVIZ-AG NRW*



© MWIKE_Volker_Voigt

SICHTBARKEIT FÜR GRÜNDUNG UND INNOVATION IM STRUKTURWANDEL

Strukturwandel braucht auch Geschichten – Erfolge, Menschen, Perspektiven. Mit Formaten wie dem **Existenzgründungspreis Rhein-Erft,** den START HÜRTH gemeinsam mit der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Rhein-Erft-Kreises jährlich auslobt, werden Gründer:innen aus der Region sichtbar gemacht. Dabei geht es nicht nur um Preise, sondern um Anerkennung, Vernetzung und Vorbilder für andere.

Zudem bringt sich START HÜRTH aktiv in die strategischen Gremien und Netzwerke des Strukturwandels ein: Ob im *IDiTech* (Institut für digitale Zukunftstechnologien) oder durch enge Kooperationen mit den regionalen Hochschulen, Instituten und Universitäten – das Zentrum versteht sich als Bindeglied zwischen Ideen, Orten und Umsetzung.

FAZIT: WANDEL GESTALTEN – LOKAL, VERNETZT, MUTIG

START HÜRTH zeigt, wie sich kommunale Innovationszentren in den Strukturwandel einbringen können – nicht nur als Infrastrukturgeber, sondern als aktive Entwickler, Projektträger und Möglichmacher. Mit gezielten Initiativen, Mut zur Kooperation und einem klaren regionalen Fokus entstehen aus Herausforderungen echte Chancen.

10 INNOVATIONS- UND WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG IM ZEICHEN NEUER GEOPOLITISCHER SPANNUNGEN – STRATEGISCHE HANDLUNGSOPTIONEN FÜR UNTERNEHMER

Wir erleben derzeit gravierende Veränderungsprozesse geopolitischer Rahmenbedingungen: Globale Handelsräume fragmentieren sich, es bilden sich neue Machtblöcke, Lieferketten werden entkoppelt und Sicherheitsarchitekturen neu justiert. Konflikte wie in der Ukraine, wachsende Spannungen zwischen den USA und China sowie regionale Krisenherde im Mittleren Osten und verschiedenen Teilen Afrikas haben die weltwirtschaftliche Landschaft verändert. Für eine exportorientierte Volkswirtschaft wie Deutschland bedeutet diese zunehmende geopolitische Unsicherheit erhebliche Risiken. Internationale Organisationen warnen bereits, dass eine fortschreitende Blockbildung und Geofragmentierung das globale Wachstum dämpfen könnte – laut IWF könnten zusätzliche Handelsbarrieren und Investitionshemmnisse das weltweite BIP langfristig um rund 2 % verringern.[1] Für Deutschland, dessen Wohlstand zu großen Teilen auf offenen Märkten und global verzahnten Wertschöpfungsketten beruht, ist diese Entwicklung alarmierend. Unkalkulierbare politische Risiken erschweren die Planbarkeit von Exportgeschäften, während Lieferengpässe infolge von Sanktionen oder geopolitischen Konflikten ganze Industrien unter Druck setzen können. Kurz: Die Ära scheinbar grenzenloser Globalisierung weicht einem volatileren Umfeld, in dem Resilienz zum Gebot der Stunde wird.

TECHNOLOGISCHE SOUVERÄNITÄT UND REDUKTION STRATEGISCHER ABHÄNGIGKEITEN

Die jüngsten Krisen haben offengelegt, wie abhängig Deutschland und Europa in strategischen Technologien und Rohstoffen sind. Halbleiterchips, das „Öl des 21. Jahrhunderts“, stammen zum Großteil aus Asien – ein Risiko, wie der weltweite Chipmangel gezeigt hat. Ähnlich stellt sich die Lage bei kritischen Rohstoffen dar. Diese Abhängigkeiten können in Zeiten geopolitischer Spannungen schnell zum Druckmittel werden. Die Antwort darauf heißt technologische Souveränität: Deutschland und die EU bemühen sich, Schlüsseltechnologien wieder vermehrt selbst zu beherrschen und Lieferketten breiter aufzustellen. So zielt beispielsweise der Critical Raw Materials Act darauf ab, Bezugsquellen für Lithium, seltene Erden & Co. zu diversifizieren und eine eigene Rohstoffverarbeitung aufzubauen. Auch im Bereich der Plattformtechnologien – man denke an Cloud-Infrastruktur oder Künstliche Intelligenz – wird

1 Vgl. de Quant, Sebastian; Tordoir, Sander; Vallée, Shahin (2024) : Caught in Geopolitical Fragmentation: How to De-risk Germany's Economic Model, Working Papers, No. 02/2024, Forum for a New Economy, Berlin.

Autor: *Urs Unkauf ist Historiker, Soziologe, mehrfacher Buchautor zur Geschichte der deutschen Diplomatie und war seit 2022 Bundesgeschäftsführer des Bundesverbandes für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft (BWA), der mit dem BVIZ in wechselseitiger Mitgliedschaft verbunden ist. Seit Juli 2025 ist er beim BWA als Generalbevollmächtigter für Außenbeziehungen tätig. Der Verband unterstützt mittelständische Unternehmen und Konzerne beim erfolgreichen Geschäftsaufbau in über 100 Ländern mit einem über 22 Jahre gewachsenen Netzwerk.*

intensiv diskutiert, wie eine digitale Souveränität erreicht werden kann. Für deutsche Unternehmen bedeutet dies: Zukünftig werden Verfügbarkeit und Herkunft von Schlüsselkomponenten stärker in den Fokus rücken. Strategisches Risikomanagement entlang der Lieferkette wird Teil der Innovationsplanung – sei es durch Second-Source-Strategien, Lagerhaltung lebenswichtiger Vorprodukte oder Investitionen in Ersatztechnologien.

OFFENE MÄRKTE VERSUS RESILIENZ – EIN INNOVATIONSPOLITISCHER BALANCEAKT

Die große Herausforderung für Politik und Wirtschaft lautet nun, Resilienz zu stärken, ohne die Vorteile offener Märkte preiszugeben. Offener Handel und internationale Zusammenarbeit sind Treiber von Innovation – Ideen entstehen im Austausch, Spezialisierung senkt Kosten, neue Märkte schaffen Wachstum. Gleichzeitig hat die harte Realität gezeigt, dass völlige Abhängigkeit von globalen Just-in-time-Lieferketten verwundbar macht. Der Ausweg liegt in einem Mittelweg: Konzepte wie „offene strategische Autonomie" betonen, dass Europa einerseits diversifizieren und Schlüsselbereiche schützen muss, andererseits aber keine vollständige Abschottung anstrebt. Innovationspolitische Förderstrategien bewegen sich folglich im Spannungsfeld zwischen Globalisierung und De-Risking. So werden einerseits internationale F&E-Kooperationen und Exportinitiativen weiterhin gefördert, andererseits gezielt Zukunftstechnologien mit öffentlichen Mitteln aufgebaut, um im Notfall eigenständig handlungsfähig zu sein. Für Fördergeber stellt sich die Frage: Wie unterstützen wir Innovation für Resilienz, ohne in protektionistische Muster zu verfallen? Die Antwort könnte etwa in zielorientierter Innovationsförderung liegen – Programme, die ausdrücklich auf Resilienz-Ziele ausgerichtet sind (beispielsweise Versorgungssicherheit bei Energie, Mikroelektronik, Pharma) und dennoch private Investitionen und offenen Wettbewerb einbinden.

NEUE ROLLE DER WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG

In dieser Umbruchphase kommt den Institutionen der Wirtschaftsförderung, Innovationszentren und Unternehmensnetzwerken eine entscheidende Rolle zu. Sie fungieren als Brückenbauer und Navigatoren in unsicherem Fahrwasser. Zum einen können sie Unternehmen dabei helfen, neue Märkte und Partnerschaften jenseits der traditionellen Pfade zu erschließen – etwa im aufstrebenden Globalen Süden, wo sich interessante Wachstumsmärkte und Kooperationschancen bieten. Zum anderen unterstützen sie dabei, vor Ort resilienzorientierte Innovationsstrukturen aufzubauen. Das bedeutet: lokale Innovationsökosysteme stärken, in denen Start-ups, Mittelstand, Wissenschaft und Investoren vernetzt an Lösungen für aktuelle Herausforderungen arbeiten. Innovationszentren wie die Mitglieder des BVIZ können hier als geschützte Räume dienen, in denen neue Technologien ausprobiert und Wissen ausgetauscht wird. Durch Branchencluster oder regionale Innovationscluster lässt sich Zusammenarbeit in Schlüsselindustrien fördern, was gemeinschaftliche Lösungen für Lieferkettenprobleme oder technologische Engpässe hervorbringt. Wirtschaftsförderer wiederum sind gefordert, Unternehmen über Förderprogramme zur Digitalisierung, zur Diversifizierung von Lieferanten oder zur Absatzerschließung in alternativen Märkten zu informieren und aktiv zu begleiten. Nicht zuletzt tragen Unternehmerverbände wie der BWA dazu bei, im Dialog mit der Politik auf pragmatische Rahmenbedingungen zu drängen – etwa eine entideologisierte Exportförderung, die unseren Unternehmen ermöglicht, auch in komplexeren Wirtschaftsräumen ohne unnötige bürokratische Hürden erfolgreich Fuß zu fassen. Als Think Tank für Wirtschaftsdiplomatie plädiert der BWA hierbei für einen pragmatischen Optimismus: Um die Zukunft aktiv zu gestalten, ist Resilienz durch verstärkte internationale Kooperation erforderlich. Die daraus resultierenden Netzwerke schaffen neue unternehmerische Möglichkeiten, welche eine Basis für nachhaltigen Erfolg im neuen geopolitischen Zeitalter legen können.

11 INFRASTRUKTUR UND VERTEIDIGUNG IM FOKUS – BLEIBEN INVESTITIONEN IN INNOVATION AUF DER STRECKE?

Deutschland kann weder auf große Rohstoffvorkommen noch auf günstige Arbeitskräfte setzen. Unser wirtschaftlicher Erfolg beruht daher wesentlich auf Innovation: neue Technologien, Produkte und effizientere Prozesse schaffen den nötigen Mehrwert und sichern unsere Wettbewerbsfähigkeit. Innovation ist der zentrale Motor der deutschen Wirtschaft – getragen von Forschung und Entwicklung, innovationsfreundlicher Unternehmenskultur, Marktanpassungsfähigkeit sowie der Förderung von Kreativität und Ideen. In all diesen Bereichen besteht in Deutschland Luft nach oben. Dabei lohnt sich Investition: Laut verschiedener Studien kann ein in die Biotechnologie investierter Euro ein Mehrfaches an volkswirtschaftlichem Nutzen erzeugen.

WIE INNOVATIV IST DEUTSCHLAND WIRKLICH?

Beim Global Innovation Index liegt Deutschland derzeit nur auf Rang 9, im European Innovation Scoreboard gar auf Platz 12. Der Innovationsindikator des BDI, der 34 führende Volkswirtschaften auf Basis von 23 Einzelkriterien bewertet, sieht Deutschland bei der allgemeinen Innovationsfähigkeit ebenfalls nur auf Rang 12 – hinter Ländern wie der Schweiz, Singapur, Irland und Australien.

Im Bereich Schlüsseltechnologien belegt Deutschland immerhin Platz 7 – doch in der für unsere Zukunft besonders wichtigen Biotechnologie rutschen wir auf Rang 17 ab. Selbst kleinere Länder wie Schweden, Finnland oder Portugal schneiden hier besser ab. Das Fazit: Deutschland ist bei Innovation nicht schlecht, aber nicht spitze. Vor dem Hintergrund des zunehmenden Wettbewerbs aus Asien reicht das nicht (mehr). Die Innovationszentren und Cluster in Deutschland übernehmen eine wichtige Funktion als Kristallisationskeime für innovative Ideen und Köpfe bzw. Start-ups. Sie brauchen Unterstützung, damit sie sich konsolidieren und skalieren können. Nur so kann ein nationales Ökosystem entstehen, das im globalen Wettbewerb nachhaltig konkurrenzfähig ist.

BIOTECHNOLOGIE: GROSSE AMBITIONEN – HOHE HÜRDEN

Die aktuelle Bundesregierung hat sich im Koalitionsvertrag ambitionierte Ziele gesetzt: Biotechnologie als Schlüsseltechnologie fördern und Deutschland zum weltweit führenden Standort für die chemische, pharmazeutische und biotechnologische Industrie machen.

Diese Zielsetzung ist zu begrüßen – doch sie erfordert entschlossenes Handeln. Um sie zu erfüllen, müssen die Rahmenbedingungen insbesondere in den Bereichen Regulatorik, Technologietransfer und Finanzierung deutlich verbessert werden.

FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG BESSER FINANZIEREN

Mit knapp über 3 Prozent des BIP liegen Deutschlands Ausgaben für Forschung und Entwicklung (FuE) noch unter dem selbst gesetzten Ziel von 3,5 Prozent – und im OECD-Vergleich auf Rang 8. Etwa zwei Drittel dieser Ausgaben stammen aus der Privatwirtschaft. Um die FuE-Quote nachhaltig zu erhöhen, braucht es gemeinsame Anstrengungen von Staat und Unternehmen.

Erste Maßnahmen aus dem Koalitionsvertrag sind bereits umgesetzt, etwa durch das steuerliche Investitionssofortprogramm: degressive Abschreibungen (2025–2027) und eine geplante Körperschaftsteuersenkung. Doch für die Biotech-Branche greifen diese Instrumente zu kurz – insbesondere, weil die Körperschaftsteuerreform zu spät kommt. Die weiterhin hohe Steuerlast bleibt ein gravierender Standortnachteil.

Positiv zu bewerten ist die geplante Anhebung der steuerlichen Forschungszulage auf 12 Millionen Euro sowie die pauschale Anrechenbarkeit von Gemein- und Betriebskosten. Allerdings bleiben die spezifischen Bedarfe der Biotechnologie dabei weitgehend unberücksichtigt.

Autorin: *Dr. Viola Bronsema, Geschäftsführerin BIO Deutschland e. V.*

Ein zusätzlicher Hebel könnten europäische Gemeinschaftsprojekte wie die IPCEI (Important Projects of Common European Interest) sein. Diese ermöglichen großzügigere staatliche Zuschüsse und mobilisieren private Mittel. Das Projekt Med4Cure beispielsweise will 1 Milliarde Euro öffentliche Gelder mit 5,9 Milliarden Euro privaten Investitionen kombinieren – leider ohne deutsche Beteiligung. Für ein geplantes IPCEI im Bereich Biotechnologie (Schwerpunkt: biobasierte Chemikalien, Materialien sowie Schlüsselkomponenten für Nahrungs- und Futtermittel) setzen wir uns deshalb entschieden für Deutschlands Mitwirkung ein.

WAGNISKAPITAL STÄRKEN, DEUTSCHLANDFONDS KONKRETISIEREN

Viele Biotech-Unternehmen sind auf Venture Capital angewiesen. Der angekündigte Deutschlandfonds soll mit mindestens 10 Milliarden Euro Eigenmitteln Finanzierungslücken für den Mittelstand und für Scale-ups schließen – gehebelt auf bis zu 100 Milliarden durch privates Kapital. Konkrete Umsetzungsmodelle stehen jedoch noch aus. Hier sollte ein dedizierter Biotech Future Fund, wie von BIO Deutschland gefordert, mitgedacht werden.

Auch die WIN-Initiative, deren Investitionsvolumen auf über 25 Milliarden Euro steigen soll, bietet Potenzial. Allerdings fehlt bislang eine verbindliche Beteiligung der Versicherungswirtschaft.

FÖRDERPROGRAMME: MEHR VOLUMEN, WENIGER BÜROKRATIE

Der Haushalt des Bundesforschungsministeriums sinkt 2025 auf das Niveau von 2010 – trotz gestiegener Anforderungen. Auch der Etat des Bundeswirtschaftsministeriums ist rückläufig. Viele Förderprogramme, darunter die Gründungsoffensive Biotechnologie, KMU-innovativ, das Programm Industrielle Bioökonomie oder das Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM), sind regelmäßig überzeichnet und müssten aufgestockt werden. Ebenso dringend notwendig ist eine Vereinfachung der Förderlogik: einheitlichere Programme, digitale Antragsprozesse, weniger Bürokratie. Gerade kleinere Biotech-Unternehmen verfügen oft nicht über die personellen Ressourcen, um komplexe Anträge ohne externe Hilfe umzusetzen.

500 MILLIARDEN EURO SONDERVERMÖGEN – WIE VIEL DAVON FÜR FORSCHUNG?

Das im März 2025 verabschiedete Sondervermögen für Infrastruktur und Klimaneutralität umfasst 500 Milliarden Euro über zwölf Jahre. Die Mittel sollen u. a. in Verkehr, Energie, Gesundheit, Digitalisierung, Bildung sowie Forschung und Entwicklung fließen.

Laut Wirtschaftsplan, der noch den Status einer „Arbeitsplanung“ hat, sind für Forschung im Jahr 2025 etwa 472 Millionen Euro eingeplant (davon 142 Millionen Euro für Biotechnologie und Lebenswissenschaften). Das entspricht 0,094 Prozent des Gesamtvolumens für Forschung. Selbst bei gleichbleibendem Niveau über zwölf Jahre wären es lediglich rund 5,66 Milliarden Euro oder 1,13 Prozent. Das ist die Summe, die für die geplante Hightech-Agenda der Bundesregierung vorgesehen ist. Die Frage drängt sich auf: Reicht das, um Deutschlands Innovationskraft wirklich nachhaltig zu stärken?

12 WAKE-UP-CALL FÜR DIE POLITIK

OHNE BUSINESS ANGELS WENIGER START-UPS, WENIGER SCALE-UPS, WENIGER INNOVATION

Nikolaus D. Bayer, Vorstandsmitglied von Business Angels Deutschland (BAND) e. V., im Interview mit Peggy Zimmermann, Geschäftsführerin des BVIZ, über die Rolle von Angel Investments im deutschen Innovationsökosystem

Herr Bayer, welche Rolle spielen Business Angels heute für die Innovations- und Gründungslandschaft in Deutschland – insbesondere im Hinblick auf Innovationszentren und technologieorientierte Start-ups?

„Business Angels sind unverzichtbare Akteure im deutschen Innovationsökosystem. Sie sind die größte Investorengruppe, 78 % aller Erstfinanzierungen von Start-ups in Deutschland stammen von ihnen. Das zeigt deutlich, welche Relevanz private Investorinnen und Investoren haben. Institutionelle Investoren wie Venture Capital Fonds fokussieren sich dagegen auf reifere Start-ups, während klassische Banken Start-ups aus regulatorischen Gründen nur in sehr seltenen Ausnahmefällen finanzieren können. Zudem leisten Business Angels einen wichtigen Beitrag, indem sie neben Kapital auch unternehmerische Erfahrung, Know-how und Netzwerke in der besonders kritischen Frühphase zur Verfügung stellen. Gerade technologieorientierte Start-ups, wie sie häufig in Innovationszentren entstehen, profitieren daher besonders stark von erfahrenen Angels. Auch agieren Angels regelmäßig im Team, als Teil organisierter Angel-Netzwerke oder -Syndikate, so dass Start-ups auf eine breitere Unterstützung bauen können, als sie ein Einzelinvestor bieten könnte. Diese Kombination aus Finanzierung und intensivem Sparring ist für viele junge Unternehmen ein entscheidender Erfolgsfaktor."

Wie erleben Sie persönlich die Zusammenarbeit zwischen Business Angels und Gründerzentren?

„Ich nehme diese Zusammenarbeit als sehr fruchtbar und partnerschaftlich wahr. Es gibt viele gute Beispiele für Kooperationen – etwa im Rahmen von Pitch-Events, Jurytätigkeiten oder gemeinsamen Workshops.

Mein persönliches Highlight sind z. B. die „Investor Readiness"-Workshops von Innovations- und Gründerzentren, bei denen ich aus der eigenen Praxiserfahrung heraus Gründerinnen und Gründern nahebringen darf, wie Venture Capital und Angel Investing funktioniert und wie die Investoren „ticken". Das sind auch für mich immer sehr anregende und intensive Veranstaltungen."

Welche politischen Rahmenbedingungen erschweren aktuell Angel-Investments in Deutschland?

„Zum einen gilt: „Geht es meinen Start-ups gut, geht es mir gut." Aktuell leiden Start-ups in Deutschland an einem Übermaß an Bürokratie und Regulatorik. Mir ist z. B. ein Fall aus Düsseldorf bekannt, da wartet ein frisch gegründetes Start-up mehr als drei Monate auf eine Steuernummer und kann in Konsequenz keine Rechnungen stellen. Ein anderes Beispiel: Jede Kapitalerhöhung bzw. jeder Anteilsverkauf bei einer GmbH oder UG muss beurkundet werden, das ist ein anachronistischer Kosten- und Zeitfresser.

Zum anderen haben wir in Deutschland ein Steuerrecht, welches gelinde gesagt nicht förderlich für Start-up-Investments ist. Bei Themen wie Erbschaftssteuer, Wegzugsbesteuerung oder Mitarbeiterbeteiligungsprogrammen gibt es eine Reihe von problematischen Dry-Income-Thematiken. Investoren müssen Liquiditätsreserven für den Fall der Fälle vorhalten, deutsche Gründer gehen ins Ausland oder Top-Talente aus dem Ausland können nicht für ein Start-up in Deutschland gewonnen werden.

Wer sich international umsieht, erkennt schnell: Deutschland ist nicht die erste Wahl für Start-ups und Investoren. Hier besteht dringender Handlungsbedarf."

Wie positioniert sich BAND gegenüber der Bundesregierung – insbesondere im Hinblick auf die Start-up-Strategie?

„Wir sehen uns als Stimme der Angel-Investor:innen und arbeiten aktiv an der politischen Schnittstelle. Grundsätzlich begrüßen wir, dass Start-ups inzwischen klar als Wachstumstreiber anerkannt werden – etwa durch Initiativen wie WIN. Der Koalitionsvertrag und auch die High-Tech-Agenda der neuen Bundesregierung sind aus Sicht von Frühphaseninvestoren und Start-ups vielversprechend.

Aber: Es gibt auch Felder, die bislang zu wenig Aufmerksamkeit erhalten. Der Wegfall der Rolle des Start-up-Beauftragten in Kombination mit der Verteilung von Start-up- bzw. Innovationsthemen auf mehrere Bundesministerien war dabei sicherlich kein positives Signal.

Nikolaus D. Bayer, Vorstandsmitglied von Business Angels Deutschland (BAND) e. V.

Unter anderem stehen wir zu:

- Einführung eines digitalen Gründungsverfahrens
- Unterstützung einer einheitlichen europäischen Start-up-Rechtsform
- Praxistaugliche Etablierung staatlicher Co-Investment-Fonds
- Steuerliche Anreize für Investitionen – orientiert an internationalen Vorbildern
- Verstetigung und Ausbau des INVEST-Zuschusses“

Wo steht Deutschland im internationalen Vergleich bei Business Angel-Investitionen? Was können wir besser machen?

„Im internationalen Vergleich ist Deutschland solide, aber nicht führend. Während das vormals sehr beliebte und viel genutzte INVEST-Förderprogramm in Deutschland eingeschränkt wurde, bieten andere Länder – etwa die USA oder Großbritannien – steuerliche Anreize, die sich direkt auf die Investitionsbereitschaft auswirken. In den USA sind beispielsweise Gewinne aus Angel Investments bis zu 10 Millionen US-Dollar steuerfrei. Dies führt z. B. dazu, dass Gewinne viel stärker re-investiert werden – ein sich selbst verstärkender Effekt für das Start-up-Ökosystem.

Die EU-Kommission zeigt deutlich: Nur etwa 8 % der globalen Scale-ups stammen aus Europa, während Nordamerika auf rund 60 % kommt. Es liegt also noch viel Potenzial brach – gerade mit Blick auf den europäischen Binnenmarkt.“

Das „28th Regime“ ist in der Diskussion. Was steckt dahinter – und welchen Nutzen hätte es für Innovation und Investments?

„Das sogenannte „28th Regime“ ist ein Vorschlag für eine einheitliche, optionale Rechtsform für Start-ups auf europäischer Ebene. Ziel ist es, jungen Unternehmen eine Gründung und Skalierung über Ländergrenzen hinweg zu erleichtern – ohne nationale Gesellschaftsrechte zu ersetzen.

Ein solches Regime könnte unter anderem folgende Vorteile bieten:

- Digitale Gründung innerhalb von 24 Stunden und ein einheitliches, digitales Unternehmensregister
- Einheitliche Regelungen zur Mitarbeiterbeteiligung (EU-ESOP)
- Standardisierte Finanzierungsinstrumente (EU-FAST)
- EU-weite Due Diligence über zentrale Plattformen

Ein solches Instrument wäre ein echter Hebel für mehr Investitionen und mehr Wettbewerbsfähigkeit – auch in Deutschland. BAND setzt sich klar dafür ein, dass die EU keine Insellösungen schafft, sondern einen gemeinsamen Rechtsrahmen.“

Wie verändert sich das Business-Angel-Ökosystem aktuell? Welche Entwicklungen beobachten Sie?

„Wir sehen eine zunehmende Professionalisierung – und das ist eine sehr positive Entwicklung. Immer mehr Angels verfügen über eigene Gründungserfahrung, spezialisieren sich auf bestimmte Branchen oder investieren gemeinsam in syndizierte Runden.

Auch Themen wie Impact Investing oder Deep Tech gewinnen an Relevanz. Außerdem nimmt die Diversität zu – sowohl in Bezug auf Geschlecht als auch auf berufliche Hintergründe. Kurz gesagt: Der klassische „Einzelkämpfer“ wird zunehmend durch vernetzte, strategisch agierende Investor:innen abgelöst.“

Abschließend: Wie sollte sich die Zusammenarbeit zwischen Innovationszentren und Business Angels künftig weiterentwickeln?

„Ich bin überzeugt: Wenn wir das Potenzial dieser beiden Welten besser verbinden, können wir viel erreichen. Innovationszentren bringen Infrastruktur, Forschungsnähe und Talente – Business Angels liefern unternehmerische Erfahrung, Kapital und Zugang zu Märkten.

Was es braucht, sind klar definierte Schnittstellen. Angels sollten frühzeitig – etwa bereits in Inkubationsprogrammen – eingebunden werden. Ebenso wichtig ist eine offene Kommunikation über Erwartungen und Rollen. Und natürlich politische Rahmenbedingungen, die solche Kooperationen aktiv unterstützen.

Wir bei BAND verstehen uns hier als aktiver Vermittler – und werden diesen Brückenschlag auch in Zukunft mitgestalten.“

13 WACHSTUMSLÜCKE SCHLIESSEN: MIT START-UPS AUS DER STAGNATION

Während die Welt sich im Eiltempo wandelt, tritt die deutsche Wirtschaft seit drei Jahren auf der Stelle. Es fehlt an Wachstum, Investitionen und neuen Impulsen. Während hierzulande vor allem der Status quo verwaltet wird, profitieren die USA heute von vielen jungen Unternehmen: Mit Apple, Alphabet, Amazon, Meta und Nvidia gehören dort gleich fünf Unternehmen, die noch keine 30 Jahre alt sind, zu den zehn wertvollsten Unternehmen des Landes. In Deutschland hingegen ist das jüngste Unternehmen in den Top 10 schon über 50 Jahre alt – ein klares Zeichen für die fehlende Dynamik in unserem Land.

Doch es gibt auch gute Nachrichten: Start-ups können dieser Entwicklung etwas entgegensetzen. Sie stehen für den Mut, neue Technologien marktfähig zu machen – und für die Veränderung, die unserem Wirtschaftsstandort derzeit fehlt. Und sie sind schon heute ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor. Rund 23.000 junge, innovative Unternehmen sind in Deutschland aktiv und Unternehmen mit einem maximalen Alter von 15 Jahren beschäftigen zusammen bereits mehr als 500.000 Menschen. Umso wichtiger ist die Frage: **Was braucht es, damit unser Tech-Ökosystem in den nächsten Jahren (weiter) wachsen kann?**

EIN BLICK IN DIE REGIONEN

Anzahl aktive Start-ups bis 10 Jahre Unternehmensalter in Deutschland
Quelle: startupdetector

Wenn man an die deutsche Wirtschaft denkt, hat man den mittelständischen Weltmarktführer aus dem Schwarzwald im Kopf – bei Start-ups eher Berlin und München. Doch ein genauer Blick zeigt eine breite Verteilung der jungen Unternehmen. Zwar haben etwa vier von zehn Start-ups ihren Sitz in Berlin oder Bayern mit seinem Hotspot München, aber es wird sichtbar, wie vielfältig das Ökosystem ist.

Im ersten Halbjahr 2025 wurden 1.500 Start-ups neugegründet – neun Prozent mehr als im zweiten Halbjahr 2024. Unser neuer Next Generation Report macht deutlich: Dieses Wachstum beruhte auf der Stärke der drei Länder Bayern, NRW und Sachsen.

Gerade auf Städteebene wird diese Vielfalt greifbar: Im Ranking der aktiven Start-ups pro Kopf liegen Berlin (118 aktive Start-ups pro 100.000 Einwohner*innen) und München (116) vorn, doch im vorderen Feld finden sich zahlreiche Hochschulstandorte wie Heidelberg (Platz 3), Darmstadt (Platz 4) oder Potsdam (Platz 6). Diese Erkenntnis ist essenziell, wenn wir nach Hebeln zur Stärkung des Standorts suchen.

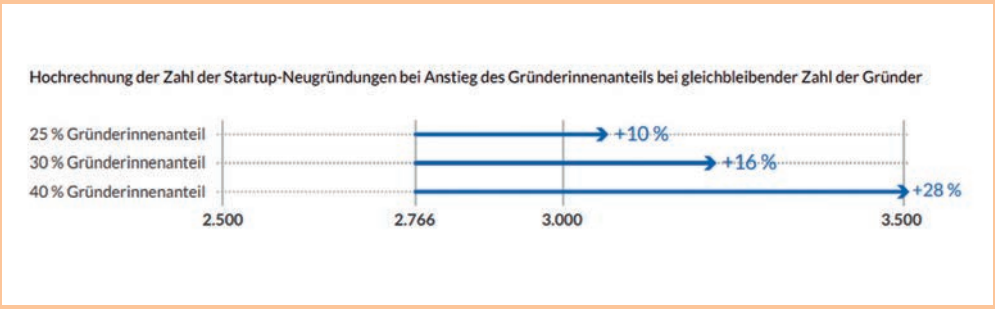
DREI HEBEL FÜR MEHR GRÜNDUNGEN

Die entscheidende Frage, die sich Politik, aber auch wir beim Start-up-Verband stellen lautet: **Wie verbessern wir die Bedingungen für bestehende Unternehmen – und wie erhöhen wir zugleich die Zahl der Neugründungen?** Drei Hebel stehen dabei im Fokus:

- **1. Entrepreneurship im Bildungssystem verankern**
- **2. Gender-Gap schließen**
- **3. Forschung konsequenter kommerzialisieren**

Jede*r fünfte Studierende in Deutschland trägt den Wunsch in sich, ein eigenes Unternehmen zu gründen – doch viele bleiben auf halbem Weg stehen. Laut Student Entrepreneurship Monitor 2025 hätten sich 84 % der gründungsinteressierten Studierenden bereits in der Schule mehr Wissen über Unternehmertum gewünscht. Besonders prägend sind Vorbilder: Erfolgreiche Unternehmerinnen und Unternehmer aus Öffentlichkeit oder Umfeld inspirieren

Projektleiter Research, Bundesverband Deutsche Startups e. V.



Quelle: Next Generation Report & Deutscher Startup Monitor · Bertelsmann Stiftung

am stärksten. Um dieses Potenzial zu entfalten, braucht es früh Kontakt mit unternehmerischem Denken, sichtbare Vorbilder und eine klare Botschaft: **Gründen ist eine echte Karriereoption.**

Der **Anteil von Gründerinnen im deutschen Start-up-Ökosystem liegt bei nur 18,8 % –** Tendenz rückläufig. Um das zu ändern, braucht es mehr unternehmerische Bildung, sichtbare Vorbilder und bessere Vereinbarkeit von Familie und Gründung. Wenn wir den Anteil auf 30 % steigern, entstehen jährlich über 400 zusätzliche Start-ups – bei 40 % wären es sogar fast 800 mehr. Dieses ungenutzte Potenzial bremst nicht nur Gleichstellung, sondern auch Innovation und Wachstum in Deutschland.

Beim Blick auf die deutschen Stärken wird oft **unsere exzellente Forschung** in den Blick genommen. Und ja – diese gibt es. In der Grundlagenforschung sind wir noch immer stark, doch wenn es um die Kommerzialisierung geht, sind uns die USA enteilt. Technologiegetriebene Gründungen spielen eine entscheidende Rolle für Wettbewerbsfähigkeit und Souveränität. Dabei haben wir tolle Beispiele – gerade in München – zu bieten: Isar Aerospace hat 2025 den ersten erfolgreichen Raketenstart eines deutschen Start-ups absolviert oder Quantum Systems, die KI-gestützte Drohnen in die Ukraine liefern. Schon heute sind laut Deutschem Startup Monitor 2024 11 % der deutschen Start-ups als DeepTech zu klassifizieren. Um an noch mehr Standorten dieses Potenzial zu heben, braucht es gezielte Strukturen – die zehn neuen Start-up Factories sind ein richtiger und notwendiger Schritt.

ABER: OHNE SKALIERUNG KEIN WACHSTUM.

Neben der puren Anzahl an Firmen stellt sich aber natürlich die Frage, was ihre volkswirtschaftliche Wirkung ist – zu Beginn hatte ich auf die Arbeitsplatzeffekte, aber auch auf den amerikanischen Kapitalmarkt verwiesen. Und hier stehen wir nun vor der wichtigsten Frage: Wo steht das deutsche Ökosystem im internationalen Vergleich? Mit aktuell 30 Unicorns – also Start-ups mit einer Bewertung von mindestens einer Milliarde US-Dollar – steht Deutschland auf den ersten Blick gut da. Doch CB Insights ermittelt für die USA aktuell knapp 700 dieser Unternehmen.

Nach dem Rekordjahr 2021 mit etwa 19 Milliarden Euro, die in deutsche Start-ups investiert wurden, lag der Wert zuletzt bei knapp über 7 Milliarden in 2023 und 2024. Doch wie viel Kapital wird bezogen auf die Wirtschaftskraft investiert? Das KfW Venture Capital-Dashboard zeigt, dass das Dealvolumen 2024 in Deutschland etwa 0,18 % des BIP entsprach und liegt damit schon klar hinter Frankreich (0,25 %) und Großbritannien (0,48 %). Doch die USA liegen hier um den Faktor 3,5 vor Deutschland – 2024 wurden VC-Deals im Wert von 0,64 % des US-BIP investiert.

Natürlich hat sich der amerikanische Start-up-Markt über viele Jahrzehnte entwickelt, doch ein Kernproblem für deutsche Start-ups bleibt der unterentwickelte Exit-Markt in Europa. Die Finanzierung von Start-ups muss man sich als Kreislauf vorstellen, bei dem zu Beginn nur investiert werden kann, was am Ende wieder hereingeholt werden kann – sei es durch Verkauf des Start-ups oder erfolgreichen Börsengang. Doch gerade die geringe Anzahl an (erfolgreichen) Börsengängen deutscher Start-ups in den vergangenen Jahren ist hier ein Problem. Keine Frage: Hier muss dringend europäisch gedacht werden und die Kapitalmarktunion Realität werden. Wenn wir das Finanzierungsdefizit in Europa in der Spätphase nicht abbauen und damit verbunden attraktive Exit-Kanäle – gerade an der Börse – schaffen, verlieren wir im internationalen Wettbewerb und nutzen die ökonomischen Potenziale unserer Gründungslandschaft nur unzureichend.

WIR KÖNNEN MEHR START-UPS

Dass das Thema Start-ups inzwischen politisch in den Mittelpunkt gerückt ist, ist mit Blick auf ihre ökonomische Bedeutung, aber auch die Notwendigkeit der Stärkung unserer technologischen Souveränität Deutschlands richtig. Es gibt noch viel, was politisch getan werden kann, um die Bedingungen für Start-ups zu verbessern – sei es bürokratiearme und schnelle Gründungsprozesse, faire Bedingungen für den IP-Transfer oder faire Wettbewerbsbedingungen auf dem europäischen Markt. Viel wurde in den letzten Jahren für Start-ups getan – keine Frage, aber das ist notwendig. Denn die Start-ups von heute sind unser wirtschaftlicher Wohlstand von morgen.

14 BVIZ STÄRKT NRW: NEUE AG FÜR INNOVATIONSZENTREN GEGRÜNDET

Mit über 70 Innovations- und Gründerzentren zählt Nordrhein-Westfalen zu den bedeutendsten Standorten für technologieorientierte Gründungsunterstützung in Deutschland. Seit Mai 2025 hat der Bundesverband Deutscher Innovations-, Technologie- und Gründerzentren e. V. (BVIZ), in enger Abstimmung mit dem Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie des Landes NRW, offiziell die Interessenvertretung der nordrhein-westfälischen Zentren übernommen.

Um die Vertretung satzungskonform und dauerhaft zu verankern, wurde im BVIZ eine Arbeitsgruppe NRW (AG NRW) gegründet. Sie bildet den organisatorischen Rahmen für die Zusammenarbeit der nordrhein-westfälischen Zentren und bündelt deren Anliegen gegenüber Politik und Verwaltung.

Diese Entscheidung würdigt die besondere Rolle der Zentren als Orte des Transfers, der regionalen Verankerung und der wirtschaftlichen Zukunftsgestaltung. Innovationszentren bieten jungen Unternehmen nicht nur Raum, sondern vor allem Struktur, Netzwerk und Know-how. Sie schaffen Wachstumsbedingungen für Start-ups, ermöglichen Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und stärken die Innovationskraft in Stadt und Region.

„Die Zentren in NRW stehen vor großen Aufgaben – vom Strukturwandel bis zur digitalen Transformation. Der BVIZ versteht sich dabei als Partner, Impulsgeber und Interessenvertretung zugleich."

Autor: *Matthias Neugebauer, Geschäftsführer START HÜRTH GmbH und Sprecher der BVIZ-AG NRW*

Der BVIZ ist seit über 30 Jahren die zentrale Stimme der deutschen Innovationszentren – auf Bundes- und Länderebene ebenso wie in internationalen Netzwerken. Mit rund 150 Mitgliedern bündelt er Expertise aus allen Regionen Deutschlands, organisiert Wissenstransfer, setzt sich für förderpolitische Rahmenbedingungen ein und entwickelt Qualitätsstandards für die Arbeit der Zentren.

Bislang wurde die Interessenvertretung der nordrhein-westfälischen Zentren vom Verband der Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaften NRW e. V. (VWE NRW) übernommen, dem an dieser Stelle für die langjährige engagierte Unterstützung herzlich zu danken ist. In enger Abstimmung und vertrauensvoller Zusammenarbeit wollen BVIZ und VWE nun die Kräfte bündeln, um die Innovationszentren im Land gemeinsam weiterzuentwickeln und zukunftsfähig aufzustellen.

Mit der AG NRW wird der BVIZ seine Arbeit nun noch gezielter in die Regionen des bevölkerungsreichsten Bundeslandes tragen – durch stärkeren Austausch zwischen den Zentren, durch neue Impulse für Sichtbarkeit und Wirkung und durch aktive politische Vertretung.

Die Sprecherrolle der Arbeitsgruppe übernimmt Matthias Neugebauer, Geschäftsführer von START HÜRTH. Er fungiert als Bindeglied zwischen den Häusern, dem Verband und den politischen Entscheidungsebenen.

Gemeinsam mit den Mitgliedszentren, dem Land NRW und unseren Partnern wollen wir die Zukunft der Innovationsinfrastruktur aktiv gestalten – kooperativ, verlässlich und wirkungsorientiert.

15 BVIZ ZEITSTRAHL 2024

Austausch mit BVMed über mögliche zukünftige Zusammenarbeit

Austausch mit BioDeutschland

Teilnahme an der ZIM-Jahreskonferenz

Besuch unseres Mitglieds WITENO GmbH in Greifswald

Sitzung der AG Green Economy im Potsdam Science Park

Treffen der AG Marketing im WeinbergCampus Halle

09

Austausch mit dem DVWE über thematische Überschneidungen

Teilnahme an der BMWK-Jahrestagung „Regionale Transformation gestalten“ in Essen

10

Vorstellung beim Verband Der Mittelstand. BVMW

11

12

Treffen der AG BioParks im neuen TechHUB des Start-up Labs Hamburg

Besuch unseres Mitglieds Tempowerk in Hamburg

BVIZ ZEITSTRAHL 2025

01

Austausch zur Zukunft der Innovationszentren mit Jörg Lennard (LennardundBirner)

Vorstandssitzung in Hannover

02

Vernetzung mit RCKT, zuständig für die DE:HUB-Initiative des BMWK

03

AG BioParks tagt im TechnologieZentrum Dortmund

Austausch mit dem VentureCapital Magazin über zukünftige Zusammenarbeit

04

Besuch des Life Science Center Düsseldorf

Gemeinsamer Austausch mit dem VWE NRW und dem Ministerium für Wirtschaft NRW (Dr. Velling, Prof. Dr. Henze, Dr. Rabanus)

Teilnahme an der Beiratssitzung „Gründung“ des RKW Kompetenzzentrums

Besuch der Hannover Messe und der DMEA

05

Sitzung der AG Zentrumsbetrieb im Technologie- und Innovationszentrum Gießen, inklusive Makerspace-Besichtigung

Besuch der GITEX EUROPE 2025

Jahreskonferenz 2025
in Hannover

Klausurtagung mit Get-
together beim Bowling

Tagung der
AG Green Economy

06

Austausch mit unserem
Geschäftspartner Sixxt

Besuch unseres Mitglieds
Technologie- und Gewerbe-
zentren Potsdam GmbH

07

08

Hanie verstärkt unsere
Geschäftsstelle als
studentische Mitarbeiterin

09

10

Startschuss für die Hightech-
Agenda Deutschland

...

16 BVIZ-ARBEITSGRUPPEN – AUSTAUSCH. WISSEN. IMPULSE.

DIE AKTEURE DER INNOVATIONSBRANCHE ARBEITEN HIER GEMEINSAM AN ANTWORTEN FÜR AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN UND WEICHENSTELLUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT.

Die Arbeitsgruppen des BVIZ sind das Herzstück des kollegialen Austauschs. Sie bieten Raum für Diskussion, Wissenstransfer und praxisnahe Lösungen, immer mit dem Ziel, Innovations- und Gründerzentren in ihrer Arbeit zu stärken.

In der **AG Zentrumsbetrieb** stehen ganz praktische Fragen im Vordergrund: Wie lassen sich Innovationszentren effizienter betreiben? Welche Erfahrungen gibt es beim Bau oder der Erweiterung von Gebäuden? Best Practices und der Dialog mit Kolleginnen und Kollegen liefern hier wertvolle Impulse für den Alltag. Geleitet wird die Arbeitsgruppe von Jens Weber (Technologie Centrum Chemnitz GmbH) und BVIZ-Geschäftsführerin Peggy Zimmermann.

Rechtssicherheit spielt im Zentrumsbetrieb eine zentrale Rolle. Die **AG Rechtsfragen** informiert über aktuelle Urteile sowie Gesetzesänderungen und bietet eine Plattform für den kollegialen Austausch über juristische Herausforderungen. Unter der Leitung von RAin Anne Glaser (Prof. Holzhauser & Partner, Dresden) profitieren die Mitglieder von gebündelter Expertise.

Mit der **AG Digitalisierung** richtet der BVIZ den Blick nach vorn: Digitale Prozesse, Tools und Workflows stehen im Fokus, die sowohl für Start-ups als auch für die Zentren selbst relevant sind. Matthias Neugebauer (START HÜRTH) und Mirja Lin (WITENO GmbH) begleiten den Weg in die digitale Zukunft.

Auch Nachhaltigkeit ist ein Schwerpunktthema. Die **AG Green Economy** unterstützt Zentren dabei, gezielte Angebote für grüne Gründer zu schaffen und ein starkes Kompetenznetzwerk für die Green Economy aufzubauen. Geleitet wird sie von Dr. Thomas Diefenthal (BioPark Regensburg) und Dr. Torsten Fahrig (TZ Dresden).

Sichtbarkeit nach außen ist für jedes Zentrum entscheidend. Die **AG Marketing** entwickelt Strategien und Ideen für eine wirkungsvolle Kommunikation – von Standortmarken bis zu innovativen Kampagnen. Dr. Ulf-Marten Schmieder (Technologiepark Weinberg Campus) leitet die Arbeitsgruppe und bringt die Perspektiven der Mitglieder zusammen.

Für die wachsende Life-Science-Community ist die **AG BioParks** der richtige Ort. Hier tauschen sich Biotechnologie- und Life-Science-Zentren über Betriebskonzepte und gemeinsame Aktivitäten – u. a. zu Messeauftritten – aus. Dr. Ulf-Marten Schmieder (Technologiepark Weinberg Campus) und Dr. Joanna Stachnik (BioMedizinZentrum Dortmund) teilen die Leitung.

Die **AG Public Affairs** bündelt die politische Arbeit des BVIZ. Hier werden Positionen entwickelt, politische Prozesse begleitet und die Sichtbarkeit des Verbandes auf Bundes- und Länderebene gestärkt. Peggy Zimmermann (BVIZ) koordiniert die Aktivitäten.

Mit diesen acht Arbeitsgruppen bietet der BVIZ eine starke Plattform für Wissenstransfer, Austausch und gemeinsame Strategien. Sie sind ein wichtiger Baustein, um Innovationszentren fit für die Herausforderungen der Zukunft zu machen.

AG NRW bildet den organisatorischen Rahmen für die Zusammenarbeit der nordrhein-westfälischen Zentren und bündelt deren Anliegen gegenüber Politik und Verwaltung.

ZENTRUMSBETRIEB

Praxisnaher Austausch für den erfolgreichen Betrieb der Zentren. Ob Best Practices, Neubau oder Erweiterung – hier entstehen wertvolle Impulse aus der täglichen Arbeit.

Leitung: Jens Weber (Technologie Centrum Chemnitz GmbH), Peggy Zimmermann (BVIZ)

RECHTSFRAGEN

Aktuelle Rechtsprechung, Gesetzesänderungen und kollegialer Rat zu Miet-, Gewerbe- und Gesellschaftsrecht – diese AG bietet Orientierung und Expertise.

Leitung: RAin Anne Glaser (Prof. Holzhauser & Partner, Dresden)

DIGITALISIERUNG

Von digitalen Workflows bis zu Tools für Start-ups und Zentren: Diese AG treibt Innovationen voran und entwickelt gemeinsam zukunftsfähige Lösungen.

Leitung: Matthias Neugebauer (START HÜRTH), Mirja Lin (WITENO GmbH)

GREEN ECONOMY

Nachhaltigkeit als Chance: Die AG unterstützt Zentren beim Aufbau von Angeboten für grüne Gründer und fördert ein starkes Kompetenznetzwerk.

Leitung: Dr. Thomas Diefenthal (BioPark Regensburg), Dr. Torsten Fahrig (TechnologieZentrumDresden GmbH)

MARKETING

Sichtbarkeit schaffen und Standortmarken stärken – diese AG entwickelt Strategien für eine erfolgreiche Kommunikation und Außenwirkung der Zentren.

Leitung: Dr. Ulf-Marten Schmieder (Technologiepark Weinberg Campus)

BIOPARKS

Hier vernetzen sich Life-Science- und Biotechnologiezentren, tauschen sich über Betriebskonzepte, Wirtschaftlichkeit und gemeinsame Aktivitäten aus.

Leitung: Dr. Ulf-Marten Schmieder (Technologiepark Weinberg Campus), Dr. Joanna Stachnik (BioMedizinZentrum Dortmund)

PUBLIC AFFAIRS

Die Stimme der Zentren in der Innovationspolitik. Diese AG bündelt Positionen, begleitet politische Prozesse und stärkt die Sichtbarkeit des BVIZ auf Bundes- und Länderebene.

Leitung: Peggy Zimmermann (BVIZ)

AG NRW

Zusammenarbeit und Interessenvertretung der nordrhein-westfälischen Zentren

Leitung: Matthias Neugebauer (START HÜRTH GmbH)

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Bundesverband Deutscher Innovations-, Technologie- und Gründerzentren e. V. (BVIZ)

Charlottenstraße 65
10117 Berlin
Telefon: +49 (0)30 3920 0581
E-Mail: bviz@innovationszentren.de

REDAKTIONSSCHLUSS

Oktober 2025

REDAKTION

Peggy Zimmermann
Geschäftsführung BVIZ e. V.
Telefon: +49 (0)30 3920 0581
E-Mail: bviz@innovationszentren.de

GESTALTUNG UND UMSETZUNG

Michaela Richter, sku:l communication, www.sku-l.de

LEKTORAT

Verena Schwarz, www.verena-schwarz.de

DRUCK

WIRmachenDRUCK, www.wir-machen-druck.de

HAFTUNGSAUSSCHLUSS

Die Daten, Informationen und Berechnungen in dieser Publikation wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Dennoch sind alle Angaben ohne Gewähr.

UNERLAUBTE VERVIELFÄLTIGUNG DER PUBLIKATION

Die Vervielfältigung von Inhalten (ganz oder in Auszügen) und die Verwendung der in der Publikation enthaltenen Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Herausgeber bzw. der Inhaber der jeweiligen Bildrechte erlaubt. Die Veröffentlichung von Ergebnissen mit Quellenangabe ist zulässig.

BILDNACHWEISE

Titel: Максим Зайков (Adobe Stock)
Seite 6: © Tom Peschel
Seite 7: Michel Buchmann
Seite 8: © Hereon/Steffen Nieman (links)/© GITZ GmbH (rechts)
Seite 9: keine Angabe
Seite 10: © Start-up Labs Hamburg
Seite 11: Michel Buchmann
Seite 12: Michel Buchmann
Seite 14: BVIZ e. V.
Seite 16: BVIZ e. V.
Seite 17: (JLco) Julia Amaral (Oben)/Generative AI(Mitte)/ N7 (unten)//(Adobe Stock)
Seite 18: © Dirk Hanus
Seite 19: Michel Buchmann (links)/© Toni Soll (rechts)
Seite 20: Michel Buchmann
Seite 21: © BioPark Regensburg GmbH
Seite 22: © Hannes Schmidt
Seite 23: Michel Buchmann (oben)/TGZ Halle Technologie- und Gründerzentrum Halle GmbH (unten)
Seite 24: TGZ Halle Technologie- und Gründerzentrum Halle GmbH
Seite 27: Michel Buchmann (links)/MWIKE_Volker_Voigt (rechts)
Seite 28: .shock (Adobe Stock)
Seite 29: keine Angabe
Seite 31: keine Angabe
Seite 33: keine Angabe
Seite 35: Michel Buchmann
Seite 36: Michel Buchmann/MWIKE_Volker_Voigt (rechts)
Seite 37: BVIZ e. V.
Seite 38: BVIZ e. V.
Seite 39: BVIZ e. V.
Seite 40: Generative AI (Adobe Stock)

MITGLIEDER UND PARTNER

MITGLIEDER

Artprojekt Nature & Nutrition GmbH, Berlin · Augsburger Innovationspark GmbH, Augsburg · BioCampus Cologne Grundbesitz GmbH & Co. KG, Köln · BioPark Regensburg GmbH, Regensburg · Bio-Security Management GmbH, Bönen · BRAINERGY PARK JÜLICH GmbH, Jülich · Brandenburgischen Technische Universität Cottbus-Senftenberg, Cottbus · BRAUNSCHWEIG Zukunft GmbH, Braunschweig · Campus Berlin-Buch GmbH, Berlin · Centrum für Angewandte Technologien GmbH, Meldorf · co:bios Innovation GmbH, Hennigsdorf · Corona Hausverwaltung & Immobilien OHG, Zossen · d.velop campus GmbH & Co. KG, Gescher · Dobler GmbH & Co. KG · Bauunternehmung, Kaufbeuren · Düsseldorfer Innovations- und Technologiezentrum GmbH, Düsseldorf · EGC Entwicklungsgesellschaft Cottbus mbH, Cottbus · Eigenbetrieb Wirtschaft und Stadtmarketing Pforzheim/Innotec Pforzheim, Pforzheim · European Science Park Group (ESPG), Köln · FiDT Fördergesellschaft für innovative Dienstleistungen und Techniken mbH, Kassel · Fördergesellschaft IZB mbH, Planegg-Martinsried · Geesthachter Innovations- und Technologiezentrum GmbH, Geesthacht · GER Gewerbeimmobilien Reutlingen GmbH & Co. KG · Innovationszentrum INNOPORT, Reutlingen · Gesellschaft für Technologieförderung Itzehoe mbH, Itzehoe · GILDE GmbH Gewerbe- und Innovationszentrum Lippe-Detmold, Detmold · GIU Gesellschaft für Innovation und Unternehmensförderung mbH & Co. · Flächenmanagement Saarbrücken KG, Saarbrücken · Gründer- und Innovationszentrum Stedtfeld GmbH, Eisenach · Gründer-, Innovations- und Beratungszentrum Schweinfurt Betriebs-GmbH, Schweinfurt · Gründungszentrum Clausthal-Zellerfeld, Clausthal-Zellerfeld · GTC Gründer- und TechnologieCentrum Gummersbach GmbH, Gummersbach · hannoverimpuls GmbH, Hannover · HIE Hamburg Invest · Entwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG, Hamburg · hit-Technopark GmbH & Co. KG, Hamburg · ICO InnovationsCentrum Osnabrück GmbH, Osnabrück · innolab-konstanz GmbH, Konstanz · Innovations- und Gründerzentrum GmbH, Rudolstadt · Innovations- und Gründerzentrum im Landkreis Harz GmbH, Wernigerode · Innovations- und Gründerzentrum Würzburg · BioMed/ZmK Betriebsgesellschaft mbH, Würzburg · Innovations- und Technologietransferzentrum Plus Biberach GmbH, Biberach · Innovationszentren Hamm GmbH, Hamm · Innovationszentrum Wiesenbusch Gladbeck Betriebsgesellschaft mbH, Gladbeck · InnoZent GmbH, Eberswalde · ITC Innovations- & Trendcenter GmbH, Bentwisch · IT-Dienstleistungsgesellschaft mbH Emsland, Lingen (Ems) · Kieler Innovations- und Technologiezentrum GmbH, Kiel · Kompass – Zentrum für Existenzgründungen Frankfurt am Main gGmbH, Frankfurt am Main · Lausitzer Technologiezentrum GmbH, Hoyerswerda · LGH Leipziger Gewerbehof GmbH & Co. KG, Leipzig · Life Science Factory Management GmbH, Göttingen · Life Science Mainz GmbH, Mainz · LSO Life Science Oberhavel GmbH, Hennigsdorf · LÜNTEC Technologiezentrum Lünen GmbH, Lünen · Medical Park Hannover GmbH, Hannover · Medical Valley Center GmbH, Erlangen · MEW Mindener Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH, Minden · MGH-Münchner Gewerbehof- und Technologiezentrumsgesellschaft mbH, München · Mittelstandszentrum Tauberfranken GmbH, Bad Mergentheim · NWDH Holding AG, Hameln · RBD Regensburg Business Development GmbH, Regensburg · Rechtsrheinisches Technologie- und Gründerzentrum Köln GmbH, Köln · Rheinisch-Bergisches TechnologieZentrum GmbH, Bergisch Gladbach · Rhön-Saale Gründer- und Innovationszentrum GmbH & Co. KG, Bad Kissingen · Science Park Kassel GmbH, Kassel · ST@RT HÜRTH Zentrum für Technologie und Existenzgründung GmbH, Hürth · Stadt Schwedt/Oder · Stabsstelle Wirtschaftsförderung, Schwedt/Oder · Stadt Stade Beteiligungsgesellschaft mbH & Co. KG, Stade · Stadtsiedlung Heilbronn GmbH · Objekt Weipertstraße 8-10, Heilbronn · Stadtverwaltung Rastatt · Stabsstelle Wirtschaftsförderung, Stadtmarketing und Citymanagement, Rastatt · Standortmanagement Golm GmbH, Potsdam-Golm · STARTPLATZ Düsseldorf GmbH, Düsseldorf · Start-Up Labs Hamburg GmbH, Hamburg · STIC - Wirtschaftsfördergesellschaft MOL mbH, Strausberg · Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landkreises Teltow-Fläming mbH, Luckenwalde · TECHNIKZENTRUM Lübeck Fördergesellschaft mbH, Lübeck · Technologie Centrum Chemnitz GmbH, Chemnitz · Technologie Park Tölz Grundstücksgesellschaft mbH, Holzkirchen · Technologie- und Chemiezentrum Marl GmbH, Marl · Technologie- und Gewerbezentren Potsdam GmbH, Potsdam · Technologie- und Gewerbezentrum Prignitz GmbH, Wittenberge · Technologie- und Gründer- Förderungsgesellschaft Schmalkalden/ Dermbach GmbH, Schmalkalden · Technologie- und Gründerzentrum Bautzen GmbH, Bautzen · Technologie- und Gründerzentrum Bitterfeld-Wolfen GmbH, Bitterfeld-Wolfen · Technologie- und Gründerzentrum Freital GmbH, Freital · Technologie- und Gründerzentrum Ilmenau GmbH, Ilmenau · Technologie- und Gründerzentrum Niederrhein GmbH (TZN), Kempen · Technologie- und Gründerzentrum Potsdam-Mittelmark GmbH, Teltow · Technologie- und Gründerzentrum Würzburg Betriebsgesellschaft mbH, Würzburg · Technologieförderung Münster GmbH, Münster · Technologiepark Heidelberg GmbH, Heidelberg · Technologiepark Karlsruhe GmbH, Karlsruhe · Technologiestiftung BioMed Freiburg, Freiburg · Technologiezentrum Jülich GmbH, Jülich · TechnologieZentrum Koblenz GmbH, Koblenz · Technologiezentrum Schwäbisch Hall GmbH, Schwäbisch Hall · Technologiezentrum Warnemünde e.V. (TZW),Rostock-Warnemünde · TechnologieZentrumDortmund GmbH, Dortmund · TechnologieZentrumDresden GmbH, Dresden · TECHNOPARK KAMEN GmbH, Kamen · TechnoPark und Wirtschaftsförderung Schwerte GmbH, Schwerte · TGO Besitz GmbH & Co. KG, Oldenburg · TGZ Technologie- und Gründerzentrum Halle GmbH, Halle (Saale) · TIG Technologie- und Innovationszentrum Gießen GmbH, Gießen · TIGZ Technologie-, Innovations- und Gründungszentrum GmbH, Ginsheim-Gustavsburg · TPG TechnologiePark Paderborn GmbH, Paderborn · TZL-TechnologieZentrum Ludwigshafen am Rhein GmbH/Regionales Innovationszentrum Ludwigshafen, Ludwigshafen am Rhein · UTG – Umwelt-Technologisches Gründerzentrum Augsburg GmbH, Augsburg · WFG Wirtschaftsförderungsgesellschaft Krefeld mbH, Krefeld · WFL Wirtschaftsförderung Lörrach GmbH, Lörrach · WFS-Wirtschaftsförderung Sigmaringen GmbH & Co. KG, Sigmaringen · Wirtschaftsförderung Erzgebirge GmbH, Annaberg-Buchholz · Wirtschaftsförderungsgesellschaft im Landkreis Cham mbH, Cham · Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaft der Stadt Rheinbach mbH (wfeg), Rheinbach · Wirtschaftsförderungs- und Gründerzentrum · BIC Altmark GmbH, Stendal · Wirtschaftsförderungsagentur Kreis Plön GmbH, Schwentinental · Wirtschaftsförderungsgesellschaft der Stadt Coburg mbH, Coburg · Wissenschaftszentrum Kiel GmbH, Kiel · WISTA Management GmbH, Berlin · WITENO GmbH, Greifswald · ZAL Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung GmbH, Hamburg · ZTS-Zentrum für Technologiestrukturentwicklung im Landkreis Meißen GmbH, Glaubitz

FÖRDERMITGLIEDER

Deutscher Sparkassen- und Giroverband e.V. Vertrieb Firmenkunden, Berlin · FGF Forschungsnetzwerk Entrepreneurship, Innovation und Mittelstand e.V., Krefeld · H&P Prof. Dr. Holzhauser Rechtsanwaltsgesellschaft mbH, Dresden · HDI AG, Berlin · HGF Europe LLP, München · Hochschule Anhalt, Forschungs-, Transfer- und Gründerzentrum (FTGZ), Köthen · Kadans Science Partner Germany GmbH, Düsseldorf · LennardtundBirner GmbH, Dortmund · matrix GmbH & Co. KG, Erkrath · Unternehmensberater, Buxtehude · Zweckverband Technologiepark Ostfalen, Barleben, Meinerzhagen

PARTNERORGANISATIONEN

bifego Betriebswirtschaftliches Institut für empirische Gründungs- und Organisationsforschung e.V., Oestrich-Winkel · BIO Deutschland e.V., Berlin · Bundesverband Deutsche Startups e.V., Berlin · Bundesverband deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften German Private Equity and Venture Capital Association e.V. (BVK), Berlin · Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft Global Economic Network e.V. (BWA), Berlin · Business Angels Netzwerk Deutschland e.V. (BAND), Essen · Deutsches Institut für KMU · c/o Universität der Künste Berlin, Berlin · Leibniz Institut für interdisziplinäre Studien e.V., Berlin-Adlershof · Spice-Group, Berlin · Stiftung Technopark Zürich · (Club der Schweizer Technologieparks), Zürich, Schweiz

Bundesverband Deutscher Innovations-,
Technologie- und Gründerzentren e. V.
Charlottenstraße 65 · 10117 Berlin

www.innovationszentren.de

INNOVATIONSZENTREN
Bundesverband Deutscher Innovations-,
Technologie- und Gründerzentren e.V.